

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 22 (1900)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Blätter für den häuslichen Kreis

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Ganges werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 18. März.

Inhalt: Gedicht: Der Arbeitsmann. — Eine treue Schwester. — Vom Lenz. — Wie entfernt man Fremdkörper aus den Augen? — Sprechsaal. — Gedicht: Moderner Kultus. — Feuilleton: Eine schöne Seele.

Erste Beilage: Ein Leibeigener der böhmischen Stifft. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.
Zweite Beilage: Eine hervorragende Schweizerin im Ausland. — Zukunftsmusik. — Eine zurückgedrängte Weltsprache. — Der Streit um die Stunde. — Reklamen und Inserate.

Der Arbeitsmann.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!

Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
Und haben die Sonne und Regen und Wind,
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,
Mein Kind,
Und über den Aehren weit und breit
Das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn,
O, dann fehlt uns nicht das bighen Kleid,
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Nur Zeit! wir wittern Gewitterwind,
Wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit;
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gedeiht,
Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

R. Dehmel.

Eine treue Schwester.

Durch die, auf Ende des Jahres 1899 erschienene, vorzügliche und eingehende Biographie unseres großen Dichters Konrad Ferdinand Meyer von Adolf Frey, lernt erst jetzt ein weiteres Publikum auch die Frauengestalten kennen, die den Lebensgang des Dichters begleitet haben.

Neben der Mutter und der Gattin Meyers tritt besonders die Schwester Betsy Meyer dem Leser sympathisch entgegen als Ideal einer sanften, klugen, thatkräftigen und liebevollen Frauennatur. Sie ist des Dichters guter Engel gewesen, sein treuester Kamerad und Freund, sein

Sekretär und Berater während einer langen Reihe von Jahren. Sie allein glaubte jeder Zeit an ihn und seinen Stern; man kann fast sagen, sie hat ihn zum Dichter gemacht. Ohne sie wäre er wohl kaum das geworden, als was er jetzt in der Welt fortlebt und wir ihn bewundern dürfen. Der große, gereifte, formvollendete Dichter.

Diese Frauengestalt dürfte ihren Mitschwestern vorbildlich sein, da sie zeigt, wie auch die Unverheiratete einen schönen Lebensberuf finden und zum Segen anderer ausüben kann. Betsy Meyer hat ihren Beruf gewiss nicht besonders gesucht, sie hat einfach die ihr zunächstliegende Aufgabe mit großer Treue erfaßt und durchgeführt. Ihre eigene Persönlichkeit stellte sie in den Hintergrund, d. h. sie stellte sie dem Bruder ganz zur Verfügung. Dieses echt weibliche Zurücktreten ist charakteristisch für sie. Eine Bekannte schreibt einmal von ihr: „Sie denkt nie an sich, immer nur an die andern.“

Es ist zugleich bezeichnend für die verständnisvolle Art ihrer schwesterlichen Zuneigung, daß sie nie das Vertrauen zu ihres Bruders Können verlor, daß sie stets noch hoffte, als die Mutter, die doch ihren Sohn ebenso treu und innig liebte und selber eine bedeutende, geistreiche Frau war, an ihm beinahe verzweifelte.

Es ist bekannt, wie unendlich langsam Meyers Genius sich entfaltete. Der Dichter hat seine ganze Jugend und sein erstes Mannesalter halb träumend verbracht, immer sich auf seinen Beruf vorbereitend und ihn doch nie wirklich erkennend und erfassend. Zu eigener Produktion oder dann zu einer praktischen Lebensstellung, wie die Mutter es wünschte, brachte er es nicht. Wie schwer er selbst darunter litt, seine Umgebung, seine Mutter und Schwester litten mit ihm. Dieses gemeinsame Sorgen und Kümern um denselben geliebten Gegenstand mußte die zwei Frauen besonders innig miteinander verknüpfen.

Betsy Meyer war nicht nur eine gute, treue Schwester, sie war ebenso eine gute, treue Tochter für ihre zarte, oft so schwerbedrückte, aber unendlich liebevolle Mutter. Einmal, als die Tochter ihrer Ausbildung wegen in Genf weilte, zählt die Mutter Tage und Stunden, „bis ihr Liebstes unter Sonne, Mond und Sterne“ wieder heimkehrt. Sie nennt sie „ihr liebes Gößchen“ und weiß ihre Briefe fast auswendig. Einmal, kurz nach Betsys Abreise meldet sie: „Wir reden an einem fort von Dir und stellen Deine Kasse aufs Theebrett, als ob Du nicht fort wärst. ‚Betsy‘ sagen wir stehend und gehend, wachend und schlafend.“

Von Genf aus sollte auch Betsy den Bruder

in Lausanne aufsuchen und ihm im Auftrage der Mutter ernstlich zureden. Sie predigte aber dem Bruder nicht, und was sie sich, schonend und zartfühlend genug, an Zuspruch erlaubte, fiel ihr nicht leicht und war nahe genug beisammen. So verlor sie nie die Fühlung mit dem Innenleben des Bruders, das den übrigen Menschen, zeitweise selbst der Mutter, verschlossen blieb.

Nach der Mutter Tode schlossen sich die Geschwister wohl noch inniger aneinander an; denn nun war ja eines dem andern, wie Meyer einmal aus Paris an die Schwester schrieb: „Die einzige Habe in der Liebe.“ Sie machten miteinander schöne Reisen, so nach Italien, oder sie zogen im Sommer in die Berge. Betsy war wohl für den Dichter eine liebe und traute Reisegefährtin, kunsftinnig und poesievoll veranlagt wie sie war.

Aber immer lauschte sie zuerst auf die poetischen Regungen und Stimmungen des Bruders, und wenn dieser etwas davon ihr mitteilte, dann zog die Schwester das Notizbuch hervor und schrieb das eben Entstandene sorgfältig nieder. Von ihrer Hand wurden während langen Jahren alle Dichtungen des geliebten Bruders zu Papier gebracht. Der treue Sekretär hatte oft schwere Arbeit; denn es kam vor, daß er dieselbe Dichtung drei- bis viermal abzuschreiben hatte. Der Dichter änderte, formte, feilte ohne Unterlaß an seinen Werken herum; nie glaubte er genug gethan zu haben, nie wirklich mit seinen Geisteskindern zufrieden sein zu dürfen. Betsy Meyer achtete die Mühe des vielen Schreibens wohl gering ob der Freude, der Genugthuung, die sie empfand, ihren Bruder endlich auf der Höhe ruhmreichen Schaffens angelangt zu sehen, hatte sie ja mit ihm all die Mühe und Drangsale seines werdenden Talentes durchgemacht. Betsy war es gewesen, die, als es dem Bruder nicht gelang, seine Erstlingswerke bei einem Verleger unterzubringen und er, mutlos geworden, keine weiteren Versuche deshalb mehr machen wollte, als sein Sachwalter zu Freunden nach Stuttgart reiste und so den ersten erfolgreichen Schritt that, um das Talent des Bruders in die Öffentlichkeit und auf den Markt zu bringen. Sie leitete damit erst die eigentliche, ernstere Schaffenszeit des Dichters ein. Wie berichtet dieser Sachwalter so rührend an den Bruder daheim. Als das Urteil über Meyers Dichtungen noch nicht wirklich gefällt war, schreibt Betsy: „Deine zwanzig Kinder liegen in ihrem sauberen gelben Um Schlag vor mir! Sieh, lieber Bruder, ich bin nicht unbefangen genug. Findet man sie nicht ebenso schön, wie ich, siehst man sie nicht mit derselben Liebe an, so thut es mir, trotz

aller Vernunft und äußern Kühle, weher, als ich mir's selbst gestehen darf, und ich rette sie schnell wieder in meine liebevolle Verwahrung."

Es folgten nun schöne, lange Jahre, welche die Geschwister teils in Küsnacht, teils in Meilen wohnend, zusammen verlebt. Bei stiller, ernster Arbeit verflohen die Tage. Im Sommer wurden dieselben meistens im Freien verbracht. Ein paar häusliche Belebten und teilten das idyllische Dasein. Und doch glaubte die Schwester, neben allem äußern Ruhme, ihrem Bruder noch etwas mehr vom Leben bieten zu müssen. Sie tritt zurück, um ihn eine andere Gefährtin wählen zu lassen. Sie hilft nach Kräften zu seinem Eheglück; sie richtet dem jungen Paare den Hausstand ein, um dann in Bescheidenheit und Edelmut zurückzutreten.

Umsonst drängt Meyer die Schwester, doch ganz bei ihm Wohnung zu nehmen. Sie bleibt eine Zeit lang noch in der Nähe, um ihm gelegentlich, wie gewohnt, als Schreiber zu dienen; sie ist auch stets hilfsbereit, wenn es gilt, dem Bruder beizustehen, ihn zu pflegen. Aber als sie ihn im eigenen Heim so gut versorgt und treu geliebt sieht, da wählt sich Betsy Meyer einen andern Lebensberuf und tritt als Gehülfin in eine Heilanstalt ein.

Dies ist in kurzen Umrissen das Bild der treuen Schwester unseres großen Dichters. Er selbst hat ihr in einem ihr gewidmeten Gedichte ein schönes Denkmal ihrer edlen, liebevollen Wesenheit gesetzt. Er sagt:

Zu ruhn ist mir ver sagt, es treibt mich fort,
Die Stunde rennt — doch hab ich einen Hort,
Den keiner mir entführt, in deiner Treue;
Sie ist die alte wie die ewig neue,
Sie ist die Raht in dieser Flucht und Flut,
Ein fromm Geleite leisen Flügelstrebens,
Sie ist der Segen, der beständig ruht
Auf allen Augenblicken meines Lebens."

Ohne die Tatsache, daß Konrad Ferdinand Meyer ein berühmter Mann geworden und somit auch sein Leben, seine intimen Empfindungen eine Art Gemeingut geworden sind, hätten die Fernerstehenden wohl nie von dieser treuen Betsy Kunde gehabt; aber ihr Wesen, das ja nie das Ihre suchte, wäre daselbe geblieben in der Stille, wie in der Offenlichkeit.

Die Geschichte dieser Geschwisterliebe wirkt so überaus wohlthunend, da dieselbe ganz auf Gegenseitigkeit beruht. Der Bruder empfand dieselbe große Zärtlichkeit für seine Schwester, wie sie für ihn; das liest man in seinen Briefen, wo sich, wenn er von ihr getrennt ist, stets das Heimweh nach ihr kundgibt.

Nährend ist ja schon die Freude, die der Dichter, als kleines Bäckchen, an dem neugeborenen Schwesterchen hat. Wie er einmal erklärt, für das Schwesterchen sorgen zu wollen, wenn Vater und Mutter tot seien, ihm gewiß sein letztes Brüdchen zu geben und lieber selbst zu verhungern.

So weit ist es freilich dann im spätern Leben nicht gekommen; aber der Dichter hat insofern sein Versprechen gegen die Eltern eingelöst, als er die Schwester nie hat an Liebe darben lassen. Von diesem Reichtum hatten die Geschwister stets genug.

Vielleicht hat dem Dichter auch die Gestalt der Schwester vorgeschwebt, als er in dem Gedicht, „die Narbe“, nachdem Maria das kostbare Del in ihrer Liebe und Verehrung für den Meister ausgoß, Christus, dieselbe entschuldigend, das schöne Wort sprechen läßt:

„Wer liebt, verschwendet allezeit.“

In diesem Sinne Verschwenderin zu sein, aus einem reichen Innern heraus, eine Liebesfülle auf ihre, ihr Zukunftstehenden ausgießen, so wie Betsy Meyer es gethan, das wäre ja ganz allein für jede Frau ein schöner Lebenszweck. s. s.

Vom Tanzen.



Der alte Grieche machte zwischen Tanzkunst, Poesie und Schauspielkunst keinen wesentlichen Unterschied; nicht viel anders war es auch bei den Römern, von denen sich der Tanz auf die Volkstheatern der Italiener fort-pflanzte. Schon im 16. Jahrhundert schrieben mehrere Italiener (wie Rinaldo Caprio und Fabric. Caroso) über den Tanz. Italiener und die Franzosen — nach Kant die „geborenen Tanzmeister“ — haben die neuere Tanzkunst ausgebildet und

auf den höchsten Gipfel ihrer heutigen Vollkommenheit gebracht, so daß das Ballet der Pariser großen Oper lange Zeit das non plus ultra der Tanzkunst gewesen zu sein scheint und zum Teile selbst heute noch ist. Unter Ludwig XIV. wurde durch Beauchamp der erste Grund zu dem künftlichen theatralischen Tanz der Franzosen gelegt. Noch mehr aber verdankt die Tanzkunst dem als Theoretiker und Praktiker berühmten Noverre, welcher sowohl d'Arbeaus' als Rameaus' Schriften über die Tanzkunst weit überflügelte. Selbst heute noch bilden die französischen und italienischen Tänzer zwei verschiedene Schulen, von welchen freilich die erstere obenan steht.

Indessen ist nicht zu leugnen, daß der theatralische Tanz vielfach zu einem seiltänzerischen Springen, Equilibrieren und Kunststückmachen ausartet und so immer mehr die plastische Kraft und Bedeutung verloren hat. Je risikanter und halbrechender eine Stellung ist, desto größer der Triumph — und die Franzosen haben auch in dieser Hinsicht die Palme errungen.

Doch abgesehen von dieser niederen Gattung der Tanzkunst ist und bleibt der Tanz für viele das wirksamste und zugleich angenehmste Erholungsmittel, zu dessen vollständigem Genuße hauptsächlich die Winterzeit mannigfache Gelegenheit bietet. Wenn in den Großstädten das Bewegungsbedürfnis nach der Woche Laft und Hitze, nach tagelanger anstrengender Stubenarbeit oder geistiger Thätigkeit ein viel größeres ist, als auf dem Lande oder selbst in den Kleinstädten, so verschmäht doch auch der Bauer und das Bauernmädchen, denen es bekanntlich an der nötigen körperlichen Anstrengung nicht fehlt, gleichfalls ein Länzchen nicht. Gleich den Städtern wirbeln auch sie sich oft stundenlang auf dem Tanzboden. Obwohl der Vergnügenssucht unserer modernen Zeit so mancherlei andere Gelegenheit geboten wird, hat sich das Tanzen stets der größten Beliebtheit erfreut. Und mit Recht. Ist doch das Tanzen sozusagen die einzige Belustigung, deren erste Ursache und letzter Zweck die Lust an Geselligkeit und die Freude an einem Spiel ist, welches Männer und Frauen zu gemeinsamem, heiterem und ungezwungenem Verkehr vereinigt.

Inwiefern können wir den Tanz als ein Erholungsmittel betrachten — und wann ist er der Gesundheit schädlich?

Der Tanz gehört insofern zu den besten Leibesübungen, als durch ihn der Gesundheit zuträglich Bewegungen veranlaßt werden und zugleich der Stoffumsatz im menschlichen Körper befördert wird. Blut, Jellen, Muskeln und Nerven erhalten neue Nahrung, es erwacht im ganzen Körper ein Gefühl von Leichtigkeit und Freiheit, man kommt sich vor wie neugeboren. Selbstverständlich erfährt solches nur derjenige, der im richtigen Maß und Takt tanzt, ist doch bei keiner körperlichen Bewegung größere Vorsicht geboten, als gerade beim Tanz. Die natürlichen Folgen des übermäßigen Tanzens sind gewöhnlich Herzklopfen, Atmungsbeschwerden, zu starke Transpiration, Bronchitis, Lungenentzündung, Verdauungsstörungen u. s. w. Aber nicht nur das übermäßige Tanzen als solches kann derartige Krankheiten zur Folge haben — auch verschiedene andere, teils nicht gekannte, teils wenig beachtete Umstände bringen oft selbst den mäßigen Tänzer an den Rand des Grabes oder gar noch in die Ewigkeit.

In der gegenwärtigen Jahreszeit tanzt man oft in Sälen, in denen die Luft zu warm ist, sei es aus Mangel an der gehörigen Ventilation oder infolge zu starker Beleuchtung. Hauptsächlich für die Lungen ist solche Luft absolut unerträglich, was die beteiligten Damen um so mehr empfinden, da sie zumeist viel zu eng geschmürt sind. Daher die zahlreichen Ohnmachtsanfälle. Nicht genug kann indes auch vor dem häufig praktizierten unvorsichtigen Deffnen der oberen oder gar unteren Fenster gewarnt werden. Wie oft amüsierte sich gestern jemand auf dem Tanzboden und liegt heute an Lungenentzündung oder Bronchitis erkrankt danieder. Durch die heftigen Bewegungen in dem ohnehin schon warmen Saale wurde in dem Körper ein Uebermaß von Wärme erzeugt, das allerdings durch starke Transpiration wieder ausgeglichen wird. Nun wurde aber die Transpiration durch das Deffnen der Fenster gehemmt und eine hartnäckige Erkältung

war die natürliche Folge, die auch durch den Genuß eiskalter Getränke eintreten kann. Gleich nach dem Essen zu tanzen, ist absolut nicht ratsam, man sollte mindestens eine Stunde warten, und ebenso soll man nie zu lange tanzen, sondern sich immer wieder ausruhen, weil sonst die im entgegengekehrten Falle eintretende Uebermüdung dem Tanz den Charakter eines Erholungsmittels raubt.

Ein mehr oder weniger rascher Selbstmord ist das Tanzen für alle Herz- und Lungenleidende. Weniger gefährlich als unsere Rundtänze waren in dieser Beziehung die altheutigen und mittelalterlichen Reigentänze, die sich indes nur mehr schwach in den französischen Contretänzen und Quadrillen erhalten haben. Heute liebt man nur mehr die Rundtänze und unter diesen wiederum am meisten den weitaus gefährlichsten — den Walzer. Dieser ursprünglich gemüthliche Bauern-tanz — auch Schleifer genannt — ist in einen breitaktigen Galopp ausgeartet.

Wie schädlich das Walzertanzen, namentlich für junge Mädchen werden kann, geht genugsam aus den diesbezüglichen ärztlichen Beobachtungen hervor. Junge Mädchen, im Alter von 22 bis 24 Jahren, die durchaus gesund waren, hatten nach dem Walzer 132 Pulsschläge, gegen 80 vor demselben und außerdem war die Körperwärme von 37 auf 39 Grad gestiegen — alles das nach einem Walzer in einem großen Saale bei 5 Grad Wärme! Was kann also in einer ganzen Nacht entstehen! Was Wunder daher, wenn so viele Erkrankungen als Folgen übermäßiger Tanzbelustigungen konstatiert werden.

Trotz alledem möge die gesunde junge Welt sich recht „austanzen“. Es sei ihnen gegönnt, den tanzlustigen Damen und Herren; es sei ihnen aber auch Vorsicht anempfohlen, damit der Tanz seinen gesundheitlichen und ästhetischen Zweck erfülle. („Schweiz. Fr. Presse.“)

Wie entfernt man Fremdkörper aus den Augen?

Ueber die Entfernung von fremden Körpern aus den Augen teilt ein amerikanischer Arzt folgendes mit: Derselbe befand sich auf einer Lokomotive, als ihm ein Stückchen Holz ins Auge flog, welches sogleich den heftigsten Schmerz verursachte. Durch Reiben mit der Hand suchte er daselbe zu entfernen, als ihm der Führer der Lokomotive den Rat gab, nicht das betroffene Auge, sondern vielmehr das andere Auge zu reiben. Der Arzt befolgte nun den Rat, und nach minutenlangem Reiben bewegte sich das Holzstörn nach dem innern Augenwinkel zu, wo es leicht entfernt werden konnte. Der betreffende Arzt hat diese einfache Weise nachher oft angewendet, und versichert, niemals einen Mißerfolg gehabt zu haben, wenn nicht der fremde Körper zu scharf war, das er den Augapfel gerist hatte und nur mittelst Operation entfernt werden konnte.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5385: Gibt es in der Schweiz Asyl für alleinstehende, gutsituierte Damen, wo heimliches Zusammensein den verlorenen Familienkreis einigermaßen ersetzt? Und was sind dabei für Bedingungen? Ich habe eine Freundin, die alle ihre Nahestehenden durch den Tod verloren und überhaupt schon viel Herbes erfahren hat. Sie ist so mutlos geworden, daß mich ihr Schicksal, seit einem längern Besuche bei ihr, fortwährend beschäftigt. Viellecht daß je nach den Erfahrungen anderer sie sich zu einer solchen Aenderung doch entschließen könnte. Oder gibt es einen andern empfehlenswerten Rat? Die betreffende Dame ist circa 42 Jahre alt, ohne erstere Gebrechen bis dahin. Früher nahm sie jemeilen Lächter bei sich auf, die sie aber meistens in zu engem Kreise fühlten, was mir zwar unbegreiflich ist. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre sehr dankbar. Eine bestimmte Freundin D. E.

Frage 5386: Auf welche Weise läßt sich ein Strohmatt, welche an den Enden zu reifen beginnt, am besten reparieren? Und was ist zu thun, wenn Bettvorlagen sich am Ende herumrutschen? Für gütige Auskunft dankt nun voraus. Abonnentin in Basel.

Frage 5387: Ich habe eine Gewissensfrage an die freundlichen Leser und Leserinnen unseres lieben Blattes zu richten, die ich dringend offen zu beantworten bitte. Wir sind ein junges Ehepaar und haben den Eltern meines Mannes die Befestigung und Logierung unserer Geschäftsangestellten abgenommen. Es

sind sechs Personen: zwei Lehrlinge, eine Bolontärin, ein Bolontär, ein Commis und der erste Bureaudienner. Mein Mann hätte diese Angestellten lieber auswärts untergebracht, doch der Vater will vom Perkommen nicht abgehen. Nun muß ich leider zu meinem höchsten Unbehagen erfahren, daß mein Mann sehr wenig Selbstbeherrschung kennt. Er benimmt sich bei Tisch unter den Angestellten so tolltös und leidenschaftlich, daß ich in die bitterste Verlegenheit gerate. Mein unauffälliges, stilles Zurückweichen ist erfolglos. Ich schäme mich so sehr; denn mir sind doch unferne Angestellten, besonders den so jugendlichen, Mühsüchtigen schuldig. Was kann, darf und muß ich thun? Mein Mann ist mir sehr lieb; aber diese tolltöse Leidenschaftlichkeit ist mir ein Grauel. Die Liebe würde sich sicher nach und nach in Abneigung verwandeln.

Eine Bekannte.

Frage 5388: Vor vielen Jahren schon hat mir eine Antwort im Sprechsaal in einer schwierigen Lage zum rechten Wege verholfen; heute handelt es sich um eine Lebensfrage für meine Tochter. Das Mädchen ist 28 Jahre alt, auf einem Bureau beschäftigt, in guter, geachteter Stellung, sonst aber ganz ohne Vermögen; sie hat einen sehr ruhigen Charakter, sehr viel Gemüt und ein ausgeprochenes Gerechtigkeitsgefühl. Nicht ich, etwa als blinde Mutter urteile so, sondern jedermann, der sie kennt. Vor einigen Wochen hat nun meine Tochter einen schriftlichen Antrag bekommen von einem Manne in sehr guten Verhältnissen; er ist Witwer, 36 Jahre alt und hat drei kleine Kinder. Er hat ihr Bedenken gegeben bis Oftern. Eigentlich sollte ich mein Kind bestimmen, sofort zuzugreifen, denn es ist wirklich eine glänzende Partie, und die achtet den Mann hoch, und würde ihn auch bei häufigem Verkehr bald lieben lernen, und doch verbringen wir beide schlaflose Nächte, da der Entschluß entsetzlich schwer ist. In unserm nähern Bekanntenkreis kennen wir zwei Frauen, welche Stiefkinder angetreten haben und beide sind unglücklich und beides sind brave, wackere Frauen und behandeln die Stiefkinder besser als manche Mutter ihre eigenen; da find wirklich die Männer unvernünftig. In meiner Sorge wagte ich zu zwei Frauen zu gehen, die mir fern standen, aber die auch Kinder angetreten haben und als ganz glücklich und zufriedener gelten. Ich erwartete von ihnen ein ermunterndes Wort, damit wir uns leichter entschließen können; aber beide baten mich, ich solle mein möglichstes thun, um das Mädchen abzuhalten; thue sie den Schritt doch, so könne mich wenigstens kein Vorwurf treffen später. Beide wollen der Welt nicht zeigen, wie schwer sie der Schritt schon gereut, doch seien sie fast täglich Kränkungen ausgefetzt, da werde jedes Wort und jeder Blick abgemessen und wenn die Stiefkinder untereinander im Streit seien, so darf die Mutter niemals einem ihrer eigenen Kinder recht geben; der Vater sieht nur die Fehler der jüngeren Kinder, weil er immer in Angst lebt, sie könnten von der Mutter verwohnt werden, so ist er diesen eigentlich Stiefvater geworden, sie lieben ihn nicht. Die eine sagt mir unter Schluchzen, daß sie trotz allem ihre Stiefkinder sehr liebe, aber ihren Mann hasse, denn sie sehe, daß er immer nach Ursachen suche, um sie zu tadeln und dies noch in Gegenwart der Kinder. Das waren zwei trostlose Bilder, die sich mir da entrollten, und ich mußte mir sagen: Von vier solchen Fällen nicht ein einziger glücklich! Das soll uns die Augen öffnen, und doch kann ich mich noch nicht entschließen, ganz abzuraten. Hat im werten Leserkreise keine zweite Frau ein ermunterndes Wort? Bekannte Witwe.

Frage 5389: Hat eine der geehrten Mitabonnentinnen Erfahrungen gemacht mit dem russischen Kräuterich, der als Heilmittel gegen Erkranckungen der Luftwege angepriesen wird? Dieser Thee wird einer Lungenkranken empfohlen als Heilmittel gegen Lungenentzündung. Bevor der Betreffende probiert, möchte sie sich bei den Lesern und Leserrinnen dieses Blattes über den Erfolg dieses Mittels erkundigen. Für gütige Antwort dankt bestens S. Z. in W.

Frage 5390: Wie lange darf ein Federbett gebraucht werden unter normalen Verhältnissen, bis man dasselbe chemisch reinigen lassen muß? Ich bin von der Prozedur des Reinigens abgesehen worden. Eine Freundin von mir glaubte aus hygienischen Gründen — sie hält Pensionäre — alle Jahre während der Ferien die Federbetten waschen lassen zu müssen, auch die Matratzen ließ sie aufmachen, waschen und wiederfüllen. Es brauchte aber jedesmal so viel Erbsenmaterial, daß ganz abgesehen von den Arbeitskosten, fast neue Stücke hätten gekauft werden können. Es wäre mir sehr angenehm zu erfahren, wie man anderwärts in Hotels und Pensionen mit dem Bettmaterial verfährt. Sauber möchte ich es ja wohl auch haben, aber nutzlos ruinieren, das liegt doch nicht in meinem Willen. Um gütige Belehrung bittet Eine junge Hausfrau in B.

Frage 5391: Mein Mann hat sich immer über ungenügende Nachtruhe zu beklagen, und am Morgen fühlt er sich nie recht wohl. Ich finde, daß er unzuverlässig lebt. Wir wohnen etwa 3/4 Stunden von der Stadt entfernt. Mein Mann könnte, da wir Trambahnverbindung haben, mit Leichtigkeit daselbst den Mittagstisch nehmen. Er ist aber in der Stadt, um sofort nach Tisch seine Spielpartie zu machen. Auch am Abend nach Schluss des Geschäftes bleibt er in der Stadt, um seinen verschiedenen Vereinspflichten nachzukommen, wie er sagt. Selbstverständlich nimmt er kein Nachessen in der Stadt. Er kommt niemals vor 12 Uhr nachts heim. Dann öffnet ihm sein Sohn aus erster Ehe, der meistens noch über den Aufgaben sitzt. Und dann nehmen die beiden gemeinsam einen Thee mit Rum oder Kirsch und sie essen noch etwas zu Nacht, was ich am Abend zurechtstellen muß; es ist

meistens ein kaltes Fleischgericht, ein Käse- oder Eieralat oder dergleichen. Das liegt natürlich schwer auf dem Magen und regt auf. Mein Mann will dies aber absolut nicht gelten lassen, denn wir „dummen Frauen“ verstehen doch nichts. Eine Dumme.

Frage 5392: Ich bin in einer recht peinlichen Lage und weiß mir selber nicht zu helfen. Zwei Freundinnen, die für 8 Jahre bei der nämlichen Herrschaft miteinander in Stellung waren, haben wir uns 1. 3. gegenseitig versprochen, eines dem andern in jeder Lebenslage beizustehen, als ob wir Schwestern wären. Meine Freundin hat sich vor einem Jahre scheinbar sehr glücklich verheiratet, und wir haben bei Anlaß des Hochzeitstages, dem ich als Brautjungfer beimohnte, unser Versprechen bestätigt und erneuert. Nun steht meine Freundin nahe vor der Niederkunft, und ich bin von ihrem Gatten gebeten worden, eilig zu kommen, da seine Frau bettlägerig und pflegebedürftig sei und ein schlimmer Ausgang der Zeit befürchtet werden müsse. Ich verließ sofort unter Einbuße von Salär meine Stellung und besorge nun die Pflege und den Haushalt meiner Freundin. Leider finde ich die ökonomische Lage des Mannes nicht nur sehr micklig — er hat mich ohne Vorwissen der Frau sofort um Hälfte angegangen, sondern er selbst hat sich mir in einem schmächtigen und unmoralischen Lichte gezeigt, so daß ich ihm sofort hätte weglassen mögen. Ich bin aber der Kranken Rücksichten schuldig. Was ich zur Pflege brauche, muß ich aus meiner Tasche bezahlen und thue es, solange die Freundin in Gefahr schwebt. Aber nachher, was wird das für einen Eindruck auf die Schonungsbedürftige machen, wenn sie sieht, daß ihr Mann ein Unwürdiger ist. Sie liebt ihn so sehr und ist so abnungslos. Ihre schönen Ersparnisse hat sie ihm vor der Hochzeit zum Verwalten gegeben und davon, sagt der Mann ganz unverfroren, sei nichts mehr da; er habe es seiner Frau aus Schonung nicht mitgeteilt. Was ich da auslegen muß, thut mir empfindlich weh, denn ich habe auch noch für das Kind meiner verstorbenen Schwester zu sorgen, es ist dies auch ein Versprechen, das ich gegeben habe auf dem Totbette der Schwester. Ich bitte sehr um guten Rat. Eine Bekannte.

Frage 5393: Eine nahe Verwandte aus unserer Familie verlobte sich vor neun Monaten mit einem Angestellten. Diefelbe war Krankenschwester und mußte natürlich deswegen aus dem Verbands austreten, was sie nur aus Liebe zu ihrem Verlobten that, da sie sehr an ihrem Beruf hing und dies ihm ernstlich zu bedenken gab. Nun hat der Herr das Verhältnis ohne alle und jede Gründe abgebrochen. — Was raten nun die werten Leserrinnen, was darf die junge Tochter als Entschädigung billigerweise fordern und an wen pressen, wenn soll sie die Angelegenheit zur Durchführung eventuell vor Gericht übertragen? Hausfrau auf dem Lande.

Frage 5394: Ich habe bei dem ersten Kinde meines Mannes Schwester Patenstelle angenommen. Wenige Monate nachher mußte ich meinen lieben Gatten plötzlich verlieren, und mir liegt es ob, seine hinterlassenen zwei Kinder, denen ich Stiefmutter bin, zu erhalten und zu erziehen, was für Jahre hinaus erhebliche Opfer erfordern wird. Im Laufe der Zeit find der Schwester meines Mannes noch drei Kinder geboren worden, für die man mich ohne weiteres auch als Patin gepreht hat. Jetzt steht das fünfte Kind in Aussicht, und ich habe nun voraus in aller Höflichkeit bestimmt erklärt, diesmal die Ehre Patin zu sein abzulehnen zu müssen. Dies hat nun großer Entrüstung gerufen, und die Schwägerin behauptet, daß ich mit Annahme der erstmaligen Patenpflicht mich für jeden noch nachkommenden Fall verbindlich gemacht habe, ich könne diese Verpflichtung nicht ablehnen. Das will mir nun doch hart erscheinen. Ich soll jedesmal die Ertragskosten des Wochenbettes und der Taufe tragen, soll die Patenkinder kleiden, sie beschenken, ihnen Vergnügen zukommen lassen und den Sparkasten aufen und zu alle dem soll ich für die Kosten einer Berufsschule aufzukommen verpflichtet sein? Bezieht sich das wirklich so? Auf diese Weise ist es freilich billig, Kinder zu haben! Ich bin unglücklich und kenne die inländischen Gebräuche wenig. Meine zwei Stiefkinder haben nicht dieselben Paten, und es find auch außer dem Taufgeschenk keine weiteren Leistungen weber gemacht, noch beansprucht worden. Was ist die Meinung der verehrlichen Leser und Leserrinnen? Abonnentin in S.

Antworten.

Auf Frage 5372: sei bemerkt, daß sich schon die Zubereitung der löslichen Frühstücksuppen etwas anders gestaltet. Die in Würfelform gebrachten löslichen Frühstücksuppen brauchen nach vorausgegangenem Zerreiben einfach mit heißem Wasser oder noch besser mit Milch übergossen zu werden, um die sofortige Herstellung eines ausgezeichneten Frühstücks zu ermöglichen. Dies wenigstens kann ich mit Bezug auf den Gluten-Rafao à la vanille, den allein ich bis jetzt zu beurteilen im Falle war, bestätigen. Eine Hausfrau.

Auf Frage 5380: Auf den Wunsch Ihres Mannes, nach seinem Tode sich nicht wieder zu verehelichen, können Sie in Ihrem Alter nicht eingehen. Es ist eine eigennützige Zumutung von ihm. Veruhigen Sie ihn, indem Sie ihm sagen, Sie dächten nicht daran, es steh aber in Gottes Hand, und Sie hätten kein Recht, ein solches Versprechen zu geben. Sie müssen eine liebe, gute Frau sein, daß er Sie keinem andern gönnt. Fr. W. in B.

Auf Frage 5380: Im Laufe der Jahre ändert sich so vieles, daß es eine nicht zu verantwortende Leichtfertigkeit wäre, irgend etwas für die ganze künftige Lebenszeit zu versprechen. Wer krank ist, kann

solche Sachen nicht richtig beurteilen, weil er eben kein gefundenes Urteil mehr hat. Daß ein Kranker seine Pflegerin plagt, anstatt ihr ihren schweren Dienst zu erleichtern, kommt leider häufig vor, läßt sich aber auch kaum verantworten. Fr. W. in B.

Auf Frage 5380: Die Frage läßt angeht die verschiedenen Alters der Ehegatten zwei Schlüsse zu. Vorausgesetzt — das Alter von 44 Jahren betrachtet und daß der Mann ein ruhiger, achtbarer Charakter sei, so hat er vielleicht an seiner Frau Eigenschaften wahrgenommen, z. B. die Fleißbarkeit, von denen er sich sagen muß, daß sie weder in seine, noch in eines zukünftigen Gatten Ehe passen, Eigenschaften, von denen man denken muß, es könne ein Althobeln nur mit schweren Kämpfen begleitet sein, was er keinem Nachfolger gönne. Es ist aber auch eine Differenz von 22 Jahren schon ziemlich viel, und während er vielleicht schon ein etwelcher Pflanzmattler in Arbeit, Denken und Vergnügen geworden ist, steht in Ihnen natürlicherweise noch volle Lebenslust. Warum nicht, Sie könnten ja ganz gut seine Tochter sein, würde Ihr jetziger Gatte bei Ihnen ganz gleichen heutigen Tugenden und Fehlern — Heilige gibt es äußerst selten — aber alsdann jögern, Sie zu vermählen? Geseht nun, daß Sie eine liebe und richtige Ehefrau sind, die ihre Pflichten gegenüber ihrem Gemahl voll und ganz und in besserer Weise erfüllt hat, so ist es von demselben ein hohes Maß von Selbstsucht, von Ihnen das Gelübde der künftigen Ehelosigkeit zu fordern, und ein solches Versprechen zu geben, wäre thöricht, namentlich von Ihnen, heute erst 22 Jahre alt. Und wer sagt denn, daß Sie wieder heiraten können? Es gibt noch viele Witwen und ledig bleibende Töchter in der kleinen Schweiz. — Wird das Andenken eines Toten nicht auch dadurch geehrt, daß ein anderer mit derselben ebenfalls glücklich zu werden hofft und auch wird? Das Andenken an eine glückliche Ehe erleichtert nach meiner Ansicht nie, auch in einer neuen Ehe nicht. S. D. S.

Auf Frage 5381: Wer viele Ansprüche an den Pensionstisch stellt, muß eben auch entsprechend bezahlen, gleichviel ob Herr oder Dame. Können Sie Ihre Damen nicht dazu bringen, daß sie für die viele Mühe und Mehrkosten, die sie Ihnen verursachen, einen höhern Preis bezahlen, so würde ich raten, zur Schülerpension zurückzukehren. Schüler pflegen mehr zu essen als Ladenfräuleins, aber Sie werden dennoch besser dabei fahren und mehr Befriedigung davon haben. Fr. W. in B.

Auf Frage 5382: Leinenhemden sind dauerhafter, aber baummollene tragen sich viel angenehmer und sind auch gesünder. Die im Laden fertig gekauften Hemden sind meistens schlechter genäht als die extra hergestellten; dabei kann die maßnahmenmäßig schaffende Arbeiterin etwas mehr per Tag liefern, als wenn sie nach Maß arbeitet, und sie wird von den Wagnissen sehr schlecht bezahlt, oft eigentliche Hungerlöhne. Die Kosten der Herstellung eines Hemdes schwanken außerordentlich, je nach den gestellten Ansprüchen. Fr. W. in B.

Auf Frage 5383: Hier ist kein Zweifel möglich; Sie dürfen der gereiften Lebenserfahrung Ihres Vaters mit voller Beruhigung vertrauen. Trachten Sie durch Ihre gediegene Eigenschaften die wenig sympatibische Cousine aus dem Felde zu schlagen, und verschmähen Sie zu diesem Zwecke sogar weibliche Schaulust und Kriegslust nicht. Sie dürfen das ruhig wegen auf alle künftige Gefahr hin. Fr. W. in B.

Auf Frage 5383: Nicht fliehen! Weiben und den Herrn mit unauffälliger, freundlicher Gleichgültigkeit behandeln. Der Stolz kann alles und darf sich nie gekränkt zeigen. Vielleicht erkennt der Herr Ihren Wert erst, wenn er, ohne daß er Ihnen geräuschlos Rückzug verfolgen konnte, plötzlich entdeckt, daß Ihr Besitz für ihn eigentlich keine Selbstverständlichkeit bedeutet. Ungehörigkeit unterkühlt das Interesse. Können Sie ihn aber nicht vor Ihrer Cousine behüten, und Sie haben ihn wirklich lieb, so werden Sie ihm durch Ihr gleichmütiges Betragen gern den Glauben und die Beruhigung geben, Sie nicht verlegt zu haben. Ich wünsche von Herzen Ihr Glück. S.

Auf Frage 5384: Manche Unebenheit wird durch das Leben von selbst abgeschliffen, ohne daß man viel dazu thut; aber freilich geht das dann nicht ohne Thränen ab. Es ist also besser, frühe schon den Kindern ihren Weg nicht allzu leicht zu machen. Mit anderen Worten, es scheint mir nützlich, daß die Tochter unter fremde, strammere Zucht kommt, ob jetzt oder später läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Fr. W. in B.

Moderner Kultus.

Nur ja kein Lob an meinem Grabe, Kein Kranz auch nicht auf meinen Schrein, Laßt, wenn ich Ruh' gefunden habe, Auch prunklos mich begraben sein!

Die Lebenden wehr ihr mit Steinen, Der Tod euch erst das Mitleid ruft. Strent ihr — dann braucht ihr nicht zu weinen — Die Blumen nicht erst an der Gruft.

Ch. Jaggi-Thönen.

Feuilleton.

Eine schöne Seele.

Roman von Florence Marryat.

Erster Teil. (Nachdruck verboten.)

Der Frühling.

I. Kapitel. Der Unfall.



Es war nicht ganz recht von den Freundinnen Miß Hetheringtons, dieselbe häßlich zu nennen, denn kein Gesicht, das den Stempel der Herzsgüte und der Großmuth trägt, sollte man mit diesem Ausdruck bezeichnen; aber andererseits konnte man die Dame auch nicht schön finden; denn ihre Stirn war etwas zu niedrig, ihre grauen Augen waren klein, Nase und Mund dagegen groß und durchaus nicht schön geformt. Um diese Mängel jedoch wieder auszugleichen, besaß sie einen zarten Teint, auffallend schöne weiße Zähne und eine große schlanke Gestalt. Am meisten fesselte sie durch ihr Lächeln, und wer dasselbe einmal gesehen hatte, vergaß es sobald nicht wieder. Dann schien in ihrem Blick gleichsam ihre Seele zu liegen, und man wurde in einem solchen Augenblicke fast versucht, sie schön zu nennen.

Leider gab es wenige, die Miß Hetherington lächeln sahen, da dies nur höchst selten geschah; denn sie war, obgleich reich und selbständig, dennoch durchaus nicht glücklich.

In früher Jugend zur Waise geworden, war sie unter der Obhut und Aufsicht ihres Großvaters aufgewachsen, der voll und ganz seine Pflicht ihr gegenüber erfüllte zu haben glaubte, indem er ihr bei seinem Tode sein ganzes Vermögen hinterließ.

So sah sich Miß Hetherington mit einundzwanzig Jahren im Besitz eines Stadthauses, eines Landhauses und eines Einkommens von fünftausend Pfund jährlich. Da sie aber keinen nahen Verwandten auf der ganzen weiten Welt besaß, so fühlte sie sich damals wie jetzt, da unsere Erzählung beginnt, gänzlich vereinsamt.

Natürlich war ihr trotz ihres wenig schönen Aeußeren sehr der Hof gemacht worden; aber sie hatte für niemand ein tieferes Interesse empfunden, und so war sie mit fünfundsiebzig Jahren noch unvermählt und würde es nach der Ansicht ihrer Freunde und ihrer eigenen auch wohl bleiben.

Augenblicklich sehen wir sie in ihren eleganten Wagen zurückgelehnt mit einem Ausdruck, der deutlich verriet, daß sie die Londoner Saison vorüber wünschte. Dieses Leben der Metropole behagte ihr in der That viel weniger, als das freie, ungebundene auf dem Lande. Ein Spaziergang durch die Felder und Wiesen ihrer ländlichen Besitzung, Gespräche mit ihren dortigen Untergebenen, sagten ihrer Gesichtsrichtung viel mehr zu.

Aber der Reichtum legt dem Menschen oft auch Zwang auf, und ihre Freunde behaupteten, es sei ihre Pflicht, sich während der Saison in London zu zeigen. Jumeilen war ihr diese Zeit geradezu qualvoll; denn unter vielen Menschen fühlte sie sich doppelt einsam, viel einsamer als auf ihrem abgeschiedenen Lande. Gab es doch in der großen Menge niemand, den sie liebte, niemand, dem ihr Dasein nützlich gewesen wäre! Natürlich besaß sie viele Freunde, besonders solche, die darauf warteten, Einladungen zu erhalten, und die ihre reichbesetzten Tafeln liebten; aber dadurch wurde ihr Sehnen nach Freundschaft und Liebe nicht gestillt. Niemand machte sie zur Vertrauten, sie war und blieb eben nur die Wirtin, welche die Verpflichtung hatte, Gäste bei sich zu sehen und dieselben zu belustigen.

Felicia Hetherington suchte den Grund hierfür in ihrem wenig anziehenden Aeußeren und ihrem etwas verlegenen und ungewandten Benehmen, in Wahrheit jedoch war ihr etwas zurückhaltendes Wesen daran schuld.

Nur Frances Cuthbert, ihre Schulfreundin, war der einzige Mensch, mit dem sie offen und vertraulich verkehrte, aber leider sah sie dieselbe viel zu wenig; denn obgleich ebenfalls unverheiratet, wurde doch deren ganze Zeit in Anspruch genommen durch die Pflege einer ältlichen, kränklichen Mutter, mit der sie im fernen Wales lebte.

Da wir das was nicht in unserm Bereich liegt, am begehrensmertigsten finden, so dachte Felicia, indem sie sich jetzt in die seidenen Kissen ihrer Equipage zurücklehnte, wie gerne sie ihren Reichtum opfern würde, wenn sie damit Jugend, Schönheit und die Liebe selbst des einfachsten Mannes, von dem sie überzeugt wäre, daß er sie nur ihrer selbst willen liebe, erkaufen könnte!

Aber es half alles nichts — sie mußte ihren Reichtum, ihr Verlassensein geduldig weiter ertragen.

Ach! Sie kam sich so überflüssig zwischen all den gepuderten Menschen, den Equipagen vor, in denen die anderen zu mehreren saßen.

Der Vergleich mit ihren Mitmenschen stimmte sie so traurig, daß sie dem Kutscher plötzlich den Befehl gab, den Park zu verlassen und nach Hause zu fahren. Eben lenkte der Kutscher infolge dessen in die Norfolk Street ein, in der sich ihr Haus befand, als der Wagen plötzlich still hielt.

„Was gibt es?“ fragte Felicia, aus dem Fenster blickend.

„Es ist ein Zusammenlauf, Ma'am,“ entgegnete der Diener, der vom Hof getiegen war. „Ich glaube, es hat einen Unfall gegeben, und jemand scheint verwundet zu sein.“

„Verwundet?“ wiederholte Felicia, die in ihrer Herzsgüte stets bereit war, zu lindern und zu helfen. „Ist es ein Kind, das vielleicht überfahren wurde?“

„Ich glaube, es ist ein Herr, Ma'am. Sie haben ihn dort drüben gegen das eiserne Gitter gelegt, und er scheint sehr schwer verletzt, wenn nicht gar tot zu sein.“

„Dessnen Sie die Thür, Edward, ich will aussteigen!“ rief Miß Hetherington schnell.

Sie bahnte sich den Weg durch die Menge, die sich schnell anzuhäufte, und schritt direkt auf den Verletzten zu, der einen schrecklichen Anblick darbot. Bewußtlos lag er da, seine Gesichtszüge durch Blut und Staub fast unkenntlich, sein Rock zerrissen. Eben versuchte ein Schutzmann, ihn aufzurichten, als ein zweiter mit den Worten hinzutrat:

„Wir müssen eine Tragbahre haben; denn so bald als möglich muß er ins Krankenhaus, falls es nicht schon zu spät ist.“

„Wie kam denn das?“ fragte einer aus der Menge.

„Ich sah, wie er versuchte, noch schnell zwischen einem Omnibus und einem Wagen hindurch zu laufen,“ hieß es dagegen. „Die Nummer habe ich behalten, aber es war seine Schuld. Jedenfalls wird er nicht mehr lebend nach dem Krankenhaus kommen.“

„Ich habe meinen Wagen hier,“ sprach Felicia jetzt zu einem der Schutleute. „Bitte, machen Sie Gebrauch von demselben, um den armen Mann nach dem Krankenhaus zu überführen. Sein Leben mag in Gefahr schweben, falls noch länger gezögert und erst eine Tragbahre abgemartet wird.“

„Ja, ja, Ma'am, das mag so sein,“ entgegnete der Schutzmann, „aber ich fürchte, er wird Ihren Wagen schmutzig machen.“

„Das ist ganz nebensächlich,“ bemerkte Felicia schnell, in ihrer gewohnten Uneigennützigkeit. „Seien Sie nur recht behutlos, wenn Sie den armen Kranken in den Wagen heben. Ich fürchte, er hat ein Bein gebrochen.“

„Ich weiß nicht, Ma'am, aber ich glaube, er ist fürchterlich zugerichtet; es sah aus, als führe der Omnibus über ihn fort!“ Thränen traten in Felicias Augen, als sie die Klagen vernahm, welche den Lippen des Fremden entflohen, während man ihn jetzt in den Wagen hob, zum Verrger Edwards, der mehr an die schönen, seidnen Kissen als an den Verunglückten dachte. Einer der Schutleute setzte sich mit in den Wagen, und Felicia nahm den Rücksitz ein.

Die Fahrt nach dem Krankenhaus ging nur schrittweise vorwärts, und so hatte Felicia genügend Zeit, den unglücklichen Fremden, der so plötzlich ihr Schutzbefohlener geworden war, näher zu betrachten. Sie bemerkte, daß er noch jung war, und daß seine Kleidung, obgleich durch den Fall sehr verdorben, dennoch einen Mann der bessern Gesellschaftsklasse vermuten ließ.

Wer mag es sein? dachte sie, ihn aufmerksam betrachtend. Hat er eine Mutter, Schwester? Wie müssen sie über seinen Unglücksfall erschrecken, wie furchtbar, wenn er gar keinen Tod herbeiführte! Fast schien er bereits tot zu sein, denn noch immer lag er in tiefer Ohnmacht, und als man jetzt das Krankenhaus erreichte, und der Arzt ihn sofort untersuchte, schien dieser gleichfalls das Schlimmste zu befürchten.

„Ist er tot?“ fragte Miß Hetherington, welche dem Zuge gefolgt war und nach einiger Zeit das Zimmer betrat, „oder worin bestehen seine Verletzungen?“

Der Arzt fragte einfach dagegen, ob sie eine Verwandte des Verletzten sei.

„O mein! ich sah ihn nie zuvor; ich befand mich nur in der Nähe der Unglücksstätte und brachte ihn in meinem Wagen hierher. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß er wieder genesen möge.“

„Es ist unmöglich, jetzt hierüber etwas Bestimmtes zu sagen, bis man ihn nicht ganz genau untersucht; aber ich habe in diesem Fall wenig Hoffnung,“ entgegnete der Arzt.

„Vielleicht dürfte ich für besondere Bequemlich-

keiten oder Erleichterungen des Kranken etwas bezahlen?“ fragte Felicia schüchtern.

„Es wird ihm hier alles Nötige zu teil, keine Extras sind gestattet, wenigstens nicht in der ersten Zeit. Sollte er am Leben bleiben, so ließe sich indes vielleicht später darüber reden,“ entgegnete der Arzt.

„Darf ich mich aber wenigstens gelegentlich nach seinem Befinden erkundigen?“

„Gewiß; an den bestimmten Besuchstagen dürfen Sie jeden Kranken sehen, an dem Sie Interesse nehmen, falls es der Gesundheitszustand des Patienten gestattet. Guten Morgen!“

Damit entfernte sich der Arzt, um seinen Pflichten nachzugehen, während Felicia zu ihrem Wagen zurückkehrte und nach Hause fuhr.

Immer wieder mußte sie des armen, unglücklichen Mannes gedenken, und sobald sie ihren Freund, Mr. Selwyn sah, teilte sie ihm das ganze Erlebnis mit.

Felicia Hetherington war, wie gesagt, eine eigentümliche Frau. Mit Ausnahme Miß Cuthberts, die sie selten sehen konnte, war Mr. Selwyn, ein stiller, kräftig gebauer Witwer von ungefähr sechzig Jahren, ihr einziger und intimster Freund. Viele behaupteten, Mr. Selwyn hätte es auf die Besitzungen und das große Vermögen Felicias abgesehen, und aus der Freundschaft würde schließlich ein Eheband entstehen.

Nochte Mr. Selwyn auch diesen Gedanken nähren, jedenfalls teilte ihn Felicia durchaus nicht. Sie hatte eine besondere Vorliebe für Selwyns junge Tochter, weil diese in ihrem jugendlichen Frohsinn dem düstern Hause in der Norfolk Street Sonnenschein brachte, und weil Felicia wußte, wie es den Vater freute, wenn man sich gütig gegen sein Kind erwies.

Aber das Interesse, welches Felicia Mr. Selwyn selbst entgegenbrachte, bestand hauptsächlich darin, ihn über wissenschaftliche Dinge sprechen zu hören und durch ihr Geld erreichen zu können, daß manche seiner Erfindungen praktische Verwendung fanden. Anderen zu geben, mit anderen zu teilen, war ja Miß Hetheringtons beständiger Wunsch, und so gab sie mit vollen Händen, besonders hier, wo es sich um die Verwirklichung von Ideen handelte, die im Interesse der Menschheit nutzbringend sein konnten.

Auf dieser Basis beruhte die Freundschaft zu dem alten Gelehrten, dessen Wohnort es war, des Abends bei Felicia vorzusprechen und sie dadurch ihrer Einsamkeit zu entreißen. Am dem Tage nach dem Unfall waren Felicias Gedanken natürlich noch ganz mit demselben beschäftigt.

„Solch ein schöner junger Mann, Mr. Selwyn,“ begann sie, sobald der Gelehrte ihr Wohnzimmer betreten hatte, „seiner Kleidung nach zu schließen ein Gentleman. In welcher Sorge mögen seine Angehörigen sein! In seiner Tasche befand sich keine Karte oder irgend eine Notiz, welche Aufklärung über seine Person gegeben hätten. Sollte er sterben, würde man nicht wissen, wer er überhaupt war! Ist dieser Gedanke nicht traurig?“

„Ja gewiß, im höchsten Grade traurig,“ entgegnete Mr. Selwyn, „aber sicherlich wird man bald etwas über seine Person erfahren. Falls er Freunde in London besitzt, werden diese sicherlich nach ihm forschen und zunächst Nachfrage in den Hospitälern halten. Wenigstens sollte man dies annehmen.“

„Aber angenommen, daß er keine Freunde besitzt, Mr. Selwyn? So oft kommen Fremde aus der Provinz nach London, in der Absicht, hier in der großen Stadt ihr Glück zu machen. Vielleicht stirbt er im Hospital und wird wie ein armer Ausgestoßener begraben! Der Gedanke läßt mir keine Ruhe!“

„Sie müssen sich nicht gleich das Schlimmste vorstellen. Lassen Sie uns hoffen, daß der Fall nicht so ernst ist, wie es augenblicklich den Anschein hat. Werden Sie erfahren, wie es dem Verunglückten weiter ergeht?“

„O ja! Morgen bereits habe ich die Absicht, mich nach seinem Befinden zu erkundigen. Er ist kein gewöhnlicher Mann, dessen bin ich gewiß. Es scheint mir wie ein Fingerzeig des Schicksals, daß ich mich gerade in der Nähe des Unglücksfalles befand. Vielleicht wird er eine Stelle oder einen Beruf durch das ihm widerfahrne Unglück verlieren, und ich werde im Stande sein, Gutes zu thun, indem ich seine Verluste ersehe.“

Jedenfalls könnte der junge Mann, wer er auch sein mag, keinen bessern und warmherzigeren Freund als Miß Hetherington finden. Aber jetzt lassen Sie mich von etwas anderem sprechen. Ich habe Ihnen eine kleine Uebersetzung zu bereiten, die Sie hoffentlich ein wenig interessieren wird. Nach hat eine kleine Novelle geschrieben, welche die Redaktion einer Zeitschrift angenommen hat. Was sagen Sie dazu?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Leibzweiger der höchsten Etikette.

Die der Kaiser von China unter dem Zwang der Etikette lebt, schildert ein französisches Blatt in folgender Weise: In der kaiserlichen Stadt wohnen 8000 Personen: Der Hof, das Serail und die Wache, und ihre Bewegungen, Worte und Gebärden unterliegen der innerwährenden Kontrolle eines strengen Formelbuchs. Der Kaiser verläßt nur selten seine Privatgemächer, und jeder Raum führt einen bizarren Namen. In dem Saal der „Beziehungen des Himmels und der Erde“ erteilt er Audienzen, in dem Saal der „Himmlichen Reinheit“ empfängt er seine Beamten, in dem Saal der „Nächstenliebe und Ruhe“ verbringt er seine Müßestunden. Die Etikette verbietet ihm sogar, sich in den Harem zu begeben, der ganz in der Nähe seines Palastes ist. Wenn er eine seiner 200 Frauen zu sehen wünscht, öffnet er ein kostbares Kästchen, das 200 Marken aus Nierenstein enthält. Auf jeder ist ein Name in Goldlettern eingraviert. Der Kaiser kehrt eine, oft zufällig gewählte Marke um und enisfernt sich. Der diensthabende Eunuch nimmt sogleich Kenntnis davon und hängt eine angezündete, roße Laterne an die Thür des Gemaches, der durch eine kaiserliche Laune begünstigten Gemahlin. Da sie an das Zeichen gewöhnt ist, hülfst sie sich in ein langes, rotseidenes Kleid und wartet darauf, daß der Eunuch sie holt, und auf seinem Rücken fortträgt. . . . Wenn der Kaiser Frühstößt oder Gemüße essen möchte, müssen seine Mundoffiziere erst — den Kalender um Rat fragen; denn es steht geschrieben, daß dieselben auf der kaiserlichen Tafel nur an gewissen Tagen des Mondes erscheinen dürfen. Befundet er Unwandlungen von Appetit, so eilen die Metzger herbei, um die Menge der Nahrung zu bestimmen, die er zu sich nehmen darf. Das Ceremoniell wird noch seltsamer und komischer bei den Galadineren. Lange Tafeln sind in einem ungeheuren Pavillon hergerichtet, der voller Säulensäulen ist und mit Balustraden von Marmor, Schildplatt und Zibissen aus Bronze

geschmückt ist. Ganz im Hintergrunde sind zwei Zifferblätter, das eine für Sonnens-, das andere für Mondzeit. Wenn die „Songs“ erklingen sind, öffnen sich die Thüren. Der von seiner Garde umringte Kaiser geht auf einen sehr niedrigen, goldenen Thron zu und wird auf seinem Wege von dem Hof, der sich anbietend niederwirft, begrüßt. Er setzt sich, was der Führer der Eunuchen durch dreimaliges Knallen mit der Peitsche ankündigt, und das hinter Bambuspflanzen versteckte Orchester stimmt einen feierlichen Marsch an. Nach neunmaligem Fußfall und Kniebeugungen nähern die mit Lafeldienst beauftragten Offiziere seiner Majestät ein mit Edelsteinen eingefasstes Tischchen und reichen ihm den Thee, der das erste chinesische Zwischengericht ist. Dann decken sie das kostbare Tischchen und die für die Gäste des Kaisers bestimmten Tafeln mit seidnen Tischtüchern, und das Vorbeiziehen dieser Menge von seltsamen Gerichten, die der chinesischen Kochkunst eigentümlich sind, beginnt. Wenn der Kaiser Durst hat, wird die Scene plötzlich burlesk. Der Obermundschent zieht zuerst seinen mit Wappen gestickten Mantel zurück und bietet die Karaffe knieend dar. Während der Sohn des Himmels dann den Becher an seine Lippen führt, sehen alle Gäste nach Westen. Uebrigens haben nur die nahen Verwandten des Herrschers das Recht, die Speisen zu berühren, die andern halten sich für genügend gesättigt durch die Ehre, der kaiserlichen Mahlzeit beizuwohnen. Nach dem Dessert steht man auf der mit gelben Laternen erleuchteten Terrasse geschmeidige Tänzerinnen tanzen, die mit lustigen, leichteren Stoffen drapiert sind, während unsichtbare Chöre schmachthende und klagenbe Melodien murmeln.

Briefkasten der Redaktion.

Ratsuchende in B. Drei Annoncen in lokalen Tagesblättern haben immer etwas Unrühiges, sie sind deshalb sehr unvorsichtig. Hier ein kleines Beispiel: „Ein gemüthvoller und wohlthätiger Herr, der Rentner S., las in seiner Zeitung, daß „eine kranke und schwächliche Witwe, Mutter von vier Kindern“, von einem uneigennütigen Wohlthäter ein Darlehen von sechs Mark suchte, um die fällige Miete bezahlen zu können. Von tiefem Mitleid erfüllt, schrieb der

Wohlthäter unter der angegebenen Chiffre an die arme Frau und empfing nimmend einen Brief, in welchem ihm die Adresse der Bedürftigen mitgeteilt wurde. Sogleich begab sich Herr S. nach der Wohnung der unglücklichen Submitta K. in der Doppelstrasse. Unterwegs schon malte er sich aus, welches Zimmerbild von Not und Glend sich ihm darbieten würde; um so mehr erkaunte er, als ihm ein blondhaariges Ginenweib die Wohnungsthüre öffnete und noch größer wurde seine Verwunderung, als die „Heldin“ sich als Submitta K. vorstellte. Herr S. erkundigte sich nach der angeblichen Krankheit der Witwe, die ihn statt aller Worte umarmte und küßte. Auf einen derartigen Ausgang seines Wohlthätigkeitswerkes war Herr S. nicht gefaßt und so entrüstet, daß er die „arme Witwe“ wegen ihrer Heuchelei in scharfen Worten zur Rede stellte. Die Antwort der „kranke, schwächlichen Frau“ war eine tüchtige Tracht Prügel für den Wohlthäter. Sie bringen Ihr Anliegen am besten dem dortigen Frauenverein vor. Bei offener Darlegung der Verhältnisse sind Sie der nötigen Handreichung sicher, ohne in eine schiefe Stellung geraten zu müssen deshalb. Fragestellerin in C. Eine bößliche, persönliche Vorstellung bei dem betreffenden Hausbesitzer ist unzweifelhaft von wohlthuernder Wirkung und demnach von besserem Erfolg, als die Intervention des Vereins. Gegen Repräsentation ist jedermann von vornherein eingenommen und empfindlich. Eine bößliche Bitte und ruhige, sachgemäße Begründung wirkt jedenfalls mehr als ein dittatorisches: Entweder — oder.

Die Frauen unseres Landes haben einen für die Kälte und starke Sonnenhitze sehr empfindlichen Teint. Um Sonnenbrand, Rissigkeit, Röte, und selbst Sonnenflecken zu verhüten, gebrauche man für die Toilette die Crème Simon, den Puder de Riz und die Seife Simon, nicht zu verwechseln mit anderen Crèmes. J. Simon, Paris, sowie in Apotheken, Parfümerien, Bazars und Toilette-Artikel führenden Geschäften. (H15X) [81]

Das beste natürliche Arsen-Eisen-Mineralwasser. Vetrilo. Künftig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien. (H1050 Y) (Südtirol) [193] Generalvertreter für die Schweiz: Rooschütz & Co, Bern. Siehe in den Annoncen: Les Grands Magasins du Printemps in Paris.

Zur gefl. Beachtung! Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt. Einer braven und intelligenten, jungen Tochter, welcher die Gelegenheit mangelt, an der Hand der Mutter die Hausarbeiten und die exakte Führung eines Haushaltes zu erlernen, findet Stellung in einer guten Familie, wo sie von der gütigen Hausmutter verstanden und liebevoll in jedem Zweige des Haushaltes nachgenommen würde bei mütterlicher Fürsorge und Familienzugehörigkeit. Offerten unter Chiffre A 202 befördert die Expedition. [202] Eine reinliche, brave und häusliche junge Tochter, welche die sämtlichen Hausarbeiten und das Stricken u. Flecken versteht, findet angenehme Stelle in einem guten Hause. Die Fertigkeit im Kochen braucht nicht vorhanden zu sein; doch hat ein aufmerksames Mädchen Gelegenheit, dies unter Anleitung der Hausfrau zu lernen. Die Familie besteht aus nur drei Personen. Offerten unter Chiffre A 205 befördert die Expedition. [205] Eine brave und zuverlässige Tochter von ruhigem, gesetztem Wesen findet gute Stellung in einem protestantischen Pfarrhaus auf dem Lande bei freundlicher Behandlung und entsprechendem Lohn. Eine Tochter, die mit den ländlichen Verhältnissen vertraut ist und das Landleben liebt, wird bevorzugt. Kleine Familie. Offerten unter H 214 befördert die Expedition. [214]

Kinder-Milch Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch verhütet und beseitigt [195] Verdauungsstörungen. Sie kräftigt die Konstitution der Kinder und sichert ihnen blühendes Aussehen. Depots in den Apotheken.

Verkehrsschule St. Gallen Fachschule für angehende Beamte und Angestellte des Post-, Telegraphen-, Telephon-, Zoll- und Eisenbahndienstes. Zweijähriger Lehrgang. Kein Schulgeld. Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion. Anmeldungen für das am 7. Mai beginnende nächste Schuljahr werden noch bis zum 20. April angenommen. [217] (Za G 374) Die Direktion: Wild. Institut für junge Leute Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg. Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg. — Gegründet 1859. — Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Acht diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1350 ehemaligen Zöglingen. [2751] Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Frauenarbeitschule in Neuenburg. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 17. April nächsthin und wird durch den Unterricht im Weissnähen, Verstechen, Flecken und Stopfen eröffnet. Die Dauer dieses Kurses beträgt ein Vierteljahr. Darauf folgt der Unterricht im Maschinennähen (ein Vierteljahr) und im Kleidermachen (4 Monate). Das vollständige Programm umfasst also ein ganzes Schuljahr. Am Schlusse desselben können die Schülerinnen, die sich durch Fleiß und tüchtige Kenntnisse ausgezeichnet haben, ein Diplom erlangen. — Vorzügliche Gelegenheit für junge Töchter aus der deutschen Schweiz, die französische Sprache zu erlernen und sich gleichzeitig gründlich in den Fächern des Frauenarbeitsunterrichtes auszubilden. — Auch wird Unterricht im Glätten, Weisssticken, Kochen und Haushaltung erteilt. (H 866 N) [139] Für nähere Auskunft, sowie für das Programm der einzelnen Fächer beliebe man sich an F. A. Plaget, Direktor der Primarschulen in Neuenburg, zu wenden.

In einem Lustkurort Graubündens fänden erholungsbedürftige oder kranke junge Töchter im Hause eines Arztes gute Aufnahme und Verpflegung. Ebenso geeignet wäre der Aufenthalt für junge Mädchen von zarter Gesundheit, die für längere Zeit Bergluft atmen sollen; denn es stände solchen nicht nur ärztliche Aufsicht und Pflege zur Seite, sondern es wäre ihnen Gelegenheit zur völligen Ausbildung geboten: Musikunterricht, Unterricht in beliebigen wissenschaftlichen Fächern, sowie in der Haushaltungskunde und im Kochen. Anfragen unter Chiffre A 189 werden durch die Expedition vermittelt und eingehend beantwortet. [FV189]

Gesucht: in eine solide, gangbare Wirtschaft ins Appenzellerland aufs Land ein fleissiges, treues Mädchen, welches die bürgerliche Küche, sowie die Hausgeschäfte willig besorgt. Schöner Lohn und familiäre Behandlung wird zugesichert. Offerten vermittelt die Expedition, wo wünschendfalls auch die Adresse mitgeteilt wird. [212]

Man wünscht einen 14jährigen, sehr gut erzogenen Knaben von liebenswürdigem Wesen in einer Stadt der französischen Schweiz, wo anerkannt gute Schulen sind, unterzubringen, in Tausch gegen ein Mädchen ungefähr gleichen Alters. Es würde vorzügliche Erziehung und Verpflegung und elterliche Sorgfalt in wohlgeordnetem, gediegenem Haushalte geboten und auch verlangt. Gefällige Offerten mit näherer Angabe der Verhältnisse werden prompt beantwortet. Sie sind unter Chiffre Bern 203 der Expedition zur Beförderung einzureichen. [203]

Eine junge Tochter aus guter Familie, welche die Hausgeschäfte versteht, sucht Stellung in einem feinem Haushalt, wo ihr Gelegenheit geboten ist, sich eine gediegene Art der Hausführung anzueignen und sich in den sämtlichen vorkommenden Arbeiten dementsprechend noch zu vervollkommen. Gute Behandlung und entsprechende Bezahlung ist Bedingung. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Anerbieten unter Chiffre 215 befördert die Expedition. [215]

Eine Berufsfamilie wünscht ihre junge Tochter, welche zu Ostern konfirmiert wird, in einer einfachen Familienpension der französischen Schweiz unterzubringen, wo derselben nebst genügendem Unterhalt richtiger Unterricht in der französischen Sprache, event. in der Buchhaltung und in den Handarbeiten geboten würde. Fragliche Tochter, anständig und willig, würde sich gerne durch Verrichtung von Hausgeschäften nützlich machen. Auch wäre man bereit, eine monatliche Entschädigung von 25—30 Fr. zu bezahlen. Gefl. Offerten vermittelt die Expedition. [211]

Eine 16—18jährige Tochter von gutem Charakter und anständigem Wesen findet Gelegenheit, sich unter kundiger Anleitung bei guter Behandlung und entsprechendem Lohn in einem feinen Hause als tüchtige Gehülfin weiter auszubilden. Gesunde, ländliche Gegend. Offerten mit Angabe von Empfehlungen oder Zeugnisabschriften befördert die Exp. [FV196]

Für unsere zwei Knaben im Alter von 2 und 4 Jahren suchen wir eine alleinstehende, ältere, rechtschaffene, brave Frau, die im stande ist, die zwei Knaben vollständig zu besorgen. Event. wären wir auch geneigt, zu diesem Zwecke eine Waise von 12—13 Jahren anzunehmen. Offerten unter Chiffre R 181 mit Darlegung der Verhältnisse und Ansprüche befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [181]

Für eine sehr gut erzogene junge Tochter, die in allen Handarbeiten (auch im Reparieren und Aendern von Kleidern) geschickt ist und in sämtlichen Hausgeschäften bestens Bescheid weiss, wird in einem gediegenen Haushalt Vertrauensstelle gesucht, am liebsten in einer gesunden Gegend auf dem Lande. Die Suchende ist stillen, zurückgezogenen Wesens und beansprucht die ihrem Charakter entsprechende gute Behandlung. Beste Referenzen und Atteste stehen gerne zur Verfügung. Offerten unter Chiffre R 216 befördert die Expedition [216]

Gesucht: per 1. April ein gesundes, tüchtiges Zimmermädchen, welches gut nähen und glätten kann, in ein gutes Haus. Zeugnisse erforderlich. [219]

Gesucht:

auf Juni in ein erstes Tuchwaren-Damen-Konfektionsgeschäft in grösserer Ortschaft (Kt. Zürich) eine durchaus tüchtige Persönlichkeit, vorzugsweise

als Verkäuferin

bereits geschäftlich bewanderte, auch gewandte Schneiderin bevorzugt. Bei Konvenienz dauernde, gut honorierte Vertrauensstellung. (Za 5604) Gefl. Offerten mit Photographie unter Chiffre ZT 1831 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Zürich. [206]

Pensionnat de Demoiselles

Mont-Fleuri, Lausanne
M^{me} Briod.

Instruction et éducation très soignées. Pour renseignements s'adresser à Mme Sonderegger-Bänziger, Mme Bänziger (Rosenbergstrasse) et Mme Scheitlin-Kuhn, St-Gall. (H 1670 L) [135]

In einer Familienpension

im Kanton Waadt finden noch 2 bis 3 Töchter familiäre Aufnahme zur perfekten Erlernung der französischen Sprache, sowie der Hausgeschäfte und Handarbeiten. Angenehmes Familienleben und mütterliche Pflege. Gesunde Lage. Gute Nahrung. Referenzen von früheren Zöglingen stehen zur Disposition. Pensionspreis 60 Fr. per Monat. Adresse: Melle E. Bornand, 2 Rue du Tyrol, Ste-Croix. [207]

Kath. Töchter-Institut

Faubourg du Crêt 21

Neuchâtel

Für Prospekte wende man sich an die Vorsteherin oder an das katholische Pfarramt. Eintritt zu jeder Zeit. [108]

Knaben-Institut

Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprache, die im Hause stets gesprochen werden. — Individueller Unterricht. Kaufmännische Fächer. Prospekte durch

116]

Professor S. J. Christen.

Allgemeine Töchterbildungsanstalt

früher Kunst- und Frauenarbeitsschule

Zürich V. — Vorsteher: Ed. & E. Boos-Jegher.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen im April. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Fachlehrerinnen und Lehrer.

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. (H 1142 Z) [187]

Telephon 665. — Tramwaystation: Theaterplatz. — Gegründet 1880.

Eine Frage.



Die Frage der Ernährung des Volkes ist mit Recht zu allen Zeiten als eine der ernstesten betrachtet worden. Heutzutage vornehmlich ist es von hoher Wichtigkeit, den Konsumenten aufzuklären über den Nährwert und die hygienischen Eigenschaften der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, die ihm angeboten werden. — Unter den Nahrungsmitteln, die alle zum Wiederaufbau unseres Organismus dienende Stoffe enthalten, haben wir nur zwei Getränke: Milch und Cacao. Ausschliessliche Ernährung mit Milch erzeugt aber leicht Widerwillen, während dies mit Cacao, insbesondere mit Cacao Suchard, nicht der Fall ist. Cacao Suchard ist leicht löslich und leicht verdaulich, seine Zubereitung ist die denkbar einfachste und sein Preis verhältnismässig billig, denn 5 Gramm genügen zu einer Tasse ausgezeichneten Cacao, 1 Ko. zu 200 Tassen.

[2036]

Töchterpensionat I. Ranges u. Haushaltungsschule

Villa Mont-Choisi, Neuchâtel. [54]

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu erlernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospectus und Referenzen stehen zu Diensten.

Bügel-Kurse.

Mit Anfang jeden Monats können Töchter aufgenommen werden zur Erlernung für **Beruf** oder **Hausgebrauch**. [137]

Frau Gally-Hörler, Feinglätterin
Schmiedgasse 9 — St. Gallen.

Weiss und crème Vorhangstoffe Etamine

eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl liefert billigst das

Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.

Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.

Zag 6 301

[167]

Madame Sandoz-Robert à CRESSIER près Neuchâtel

würde noch einige Töchter in Pension nehmen zur Erlernung der französ. Sprache. Angenehmes Familienleben und mütterliche Pflege. Mässige Preise, gute Referenzen von ehemaligen Pensionären u. Prospectus. [209]

Knaben-Pension

C. Bolens-Weissmüller

Bôle bei Colombier (Neuchâtel).

Gründliches Studium des Französischen, Italienischen etc., Handelswissenschaft. Vorbereitung auf die Post. Mässige Preise Familienleben. Prima Referenzen. [106]

Für Eltern!

Die Damen Rogivue in Châtillens (Vaud) sind bereit, noch zwei Mädchen zu sich in Pension zu nehmen. Christliche Erziehung und mütterliche Pflege. Gründliches Studium der französ. Sprache. Englisch, Musik, Nähen, Zuschneiden und schöne Handarbeiten. Preis 50 Fr. monatlich. Zahlreiche Referenzen. (H 2212 L) [180]

Institution de jeunes Gens Chailly-Lausanne.

Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. Beste Referenzen. [183]

Die Direktion.

Arzt auf dem Lande

nimmt in sein Privathaus (in gesunder, ruhiger Lage, mit schattigen Garten und idyllischer, walddreicher Umgebung) Nervenleidende und Chronisch-Kranke in beschränkter Zahl auf. Alkohol- und Morphin-Entziehungskuren. (Letztere nach bewährter Methode ohne Qualen.) (Zag E 37) Offerten unter Chiffre Zag E 37 an Rudolf Mosse, Bern. [114]

Familien-Pension

in Fleurier, Neuenburger Jura, für junge Mädchen, welche die französ. Sprache und nebenbei das Hauswesen erlernen möchten oder die Specialklasse der Fremden zu besuchen wünschen. Gute Referenzen in den Hauptstädten der deutschen Schweiz. [184] Genaue Erkundigungen bei Mlle. C. Lebet, Rue du Pasquier 7, Fleurier.

Jünglings-Pension.

Französische Sprache. [127] Vaucher, Lehrer, Verrières.

Knaben-Pensionat Müller-Thiébaud

in Boudry bei Neuenburg.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Vorbereitung auf das Postexamen. Sorgfältige Ueberwachung und Familienleben. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Verlangen. [49]

M. et M^{me} Bridel, à Genève

reçoivent dans leur famille quelques jeunes filles désireuses d'apprendre le français. [125] Adresse: M. Louis Bridel, professeur à l'Université, Croisette 4, Genève.

Töchter-Pensionat

Auvernier, Neuchâtel

Französisch, Englisch, Musik, Handarbeiten etc., in herrlicher Lage am See. Familienleben. Referenzen und Prospectus durch

M^{elle} Schenker. [88]

Zur Aufklärung!

Liebig's Fleisch-Extrakt ist reine, konzentrierteste Fleischbrühe, welche alle Bestandteile einer solchen rein und unverändert enthält.

Liebig's Fleisch-Extrakt wird aus bestem Ochsenfleisch nach dem Verfahren hergestellt, welches der grosse Chemiker **Justus von Liebig** für unsere Fabrikation ausgearbeitet hat.

Liebig's Fleisch-Extrakt wird wegen seines grossartigen Erfolges jetzt vielfach durch Surrogate und minderwertige Fleisch-Extrakte zu ersetzen versucht.

Die sogenannten **Suppenwürzen** werden nicht aus **Fleisch** bereitet, sie geben folglich nicht **Fleischbrühe**, wie **Liebig's Fleisch-Extrakt**, und können zur Fleischbrühe nur als Zutat, als Ersatz für Suppenkraut, Gewürz und Salz dienen.

Die unter allerhand **Phantasienamen** neuerdings angepriesenen **Fleisch-Extrakte**, welche angeblich sämtliche Nährstoffe des Fleisches enthalten sollen, sind im geraden Gegensatz zu dieser Reklamebehauptung mit viel Kochsalz und Wasser verdünnte, dann mit etwas (chemisch zersetzter) Eiweisssubstanz wieder dick gemachte Präparate, welche nur wenig über 50 Prozent Fleisch-Extrakt, und zwar ungenannten Ursprungs, enthalten.

Liebig's Fleisch-Extrakt ist von solchen Surrogaten leicht zu unterscheiden, da es allein den Namenszug J. v. Liebig (in blauer Schrift) trägt, dessen Führung nur uns von unserm berühmten Mitbegründer und langjährigen wissenschaftlichen Leiter verliehen worden ist.

Compagnie Liebig.

171]

Schwarze Jaquettes

Farbige Jaquettes
Gestickte Pelerinen
Seidene Pelerinen
Seidene Capes
Tüll-Câpes
210] Perltüllkragen
Kostüme
Gummi-Regenmäntel
empfeht in neuer, modernster Auswahl
Frau
Bertha Gruebler-Baumann
Damenkonfektion z. Vulkan
Wyl Kt. St. Gallen Wyl

Nichts Besseres gibt es
als eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

180] Ein unvergleichliches Cacaofrühstück für Kinder, Erwachsene, Blutarmer und Magenleidende. Aertzlich allgemein empfohlen.

Nur echt: in roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Allein. Fabrikanten Müller & Bernhard, Chur, erste schweiz. Hafercacao-Fabrik.

Modengeschäft

best renommirtes, Hauptlage der Stadt St. Gallen, mit prima Kundschaft, ist aus Gesundheitsrücksichten sofort billig zu verkaufen; kleines Kapital erforderlich. Für strebsame Uebernehmerin gesicherte Existenz. Gef. Offerten unter Chiffre HNJ 161 befördert die Expedition dieses Blattes. [161

Geschäftsverkauf.

197] Aus Gesundheitsrücksichten wird ein gut eingeführtes **Tapisserte- und Mercerie-Geschäft** in gewerblicher Stadt des Jura zu verkaufen gewünscht. Anzahlung 5000 Fr. bis 10,000 Fr. Damen, welche in feineren Handarbeiten bewandert sind, fänden eine sichere Existenz. Angebote beliebe man unter Chiffre M K 197 an die Expedition der „Schweizer Frauenzeitung“ einzusenden.

Herren-Hemden

weiss und farbig
nach Mass und vom Lager
empfeht [177

E. Senn-Vuichard

Chemiserie
48 Neugasse 48
ST. GALLEN.

Broderien für Aussteuern

beziehen Sie am billigsten direkt von [180
J. Engeli, Broderiefabrikant, St. Gallen.

(Stg 1720 g)

Feinste Tafel-Liqueure
wie Chartreuse, Benedictine, Curacao, Vanille etc.
bereitet man sich am besten und einfachsten selbst mit
Jul. Schrader's Liqueur - Patronen
von Jul. Schrader in Fieberbach bei Sutzart. Patronen
zu 24 - Lit. Liqueur je n. Sorte 75-100 Cent. Man verlange Prosp. v. General
depôt für die Schweiz: Apothek. C. Richter, Kreuzlingen (Thurgau).

Dr. Schmidt-Acherts
Keuchhustensaft (Kastanienextrakt)
seit 27 Jahren von Aerzten erprobtes Mittel gegen
Keuchhusten
auch für Erwachsene von vorzögl. Wirkung bei Husten und Heiserkeit.
Zu haben in den Apotheken und Droguerien (Fl. 1 Mark) und direkt von
Schmidt-Achert, Edenkoben (Pfalz). [191

Lösl. Frühstücke
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
Delikatessen-Geschäften.
NB. Original-Fläschchen werden mit **Maggi-Würze** billig nachgefüllt.

MAGGI

sind besser und nahrhafter als alle ähnlichen Produkte. Stets frisch zu haben in allen Spezerei- und [164

Tuchversandthaus
SCHAFFHAUSEN
Müller-Mossmann. [190

Grösstes Specialhaus der Schweiz.
Niederlage bedeutendster Tuchfabriken.
Franko-Versand von Herrenkleider-Stoffen
reinwollen, p. Meter Fr. 3.70, 4.30, 5.80,
6.20 bis 15. —
halbwollen, p. Meter Fr. 2. —, 2.20, 2.60,
3.20, 4.50, 4.70
Damenkonfektionsstoffe v. Fr. 2.40 an.
Stets das Neueste der Saison.
Master franko. — Tausende von Anerkennungen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.



ist die beste.

[2311]

PENSION für junge Mädchen.

In einer achtbaren französischen Familie nähme man eine gewisse Anzahl junge Mädchen, welche die Sprache, die Musik etc. etc. zu erlernen wünschen, auf.

Prospektus und Referenzen zur Verfügung. (H 921 L) [84]

Mr. et Mme. Treyvaud
Villa „Aurore“, Morges

Institut für junge Mädchen

Direktion: Frau Pir. Berchtold-Frey
Villa Obstgarten

Obstgartenstrasse 2, Zürich IV.

Ausgezeichneter Unterricht in den modernen Sprachen, sowie in den wissenschaftlichen Fächern. Musik, Gesang. Oel-, Aquarell-, Porzellan-, Brand- und Chrommalerei. Holzschnitzerei. Weiss- und Buntsticken. Feine Handarbeiten. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Frächtige, gesunde Lage, grosser, schattiger Garten. [58]
Prospekte und beste Referenzen.

Töchter-Pensionat

M^{lles} Morard à Corcelles b. Neuchâtel (Schweiz). [101]

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische u. sorgfältige Erziehung. Reizende Lage, überaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt.

Pension für junge Töchter

M^{mes} Cosandier

Landeron — Neuchâtel.

Gründliche Erlernung der französ. Sprache. Englisch und Musik. Handarbeiten. Einführung in die Hausgeschäfte. Gute Pflege. Familienleben. Prospekt und Referenzen. [96]

Pension pour jeunes filles

Genève, 31 Rue de Chêne
Français, Anglais, Italien, Musique, Peinture, Cours de cuisine etc. [99]
s'adresser à M. Mottu, institutrice.

Pensionnat de Demoiselles

Jeanneret-Humbert

(Villa la Violette) [53]

BEVAIX, Neuchâtel.

Excellentes et nombreuses références de parents des élèves. Prospectus gratuits.

Leser

Frauen-Zeitung

bevorzugt

die inserierenden Firmen

bei jeder Gelegenheit mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

Institut Dr. Schmidt

St.-Gallen.

In prachtvollster Lage auf dem Rosenberg.

Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher, rascher Vorbereitung für Handel und Industrie, sowie für Technikum, Polytechnikum und Universität.

Erziehender Unterricht. — Individuelle Behandlung. — System ganz kleiner Klassen. — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. — Nach den modernen häuslichen, hygienischen und pädagogischen Erfordernissen extra hierfür erbauten Institutsgebäude mit Dependancen, grossen, schattigen Anlagen, Spiel- und Turnplätzen.

Ausgezeichnete, zahlreiche Referenzen von Eltern in der Schweiz und im Ausland. — Sommer-Semester Anfang 25. April. — Für Prospekte, Lehrpläne etc. wende man sich gefl. an den Direktor

213]

Dr. SCHMIDT.

Lausanne

Villa „ERICA“.

Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache. Musik-, Englisch- und Malunterricht. Gesunde Lage, prächtige Aussicht. Zahlreiche Referenzen. Adresse: M^{lle} Künzli. [71]

Knaben-Institut Schmutz-Mocand

in Rolle am Genfersee, Kt. Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor L. Schmutz-Mocand. [136] (Hc 1889 L)

Okic's Wörishofener Tormentill-Creme.

Unbedingt sicheres Mittel zur Verschönerung des Teints; für alle Wunden, Wundsein der Kinder, Hautunreinigkeiten, Ausschläge, spröde, aufgesprungene Haut und Lippen, Frostbeulen etc.

Bietet sichern Schutz gegen die schädlichen Einflüsse rauher Witterung auf Haut und Teint und kann deshalb Personen mit zarter oder spröder und krankhaft empfindsamer Haut, sowie auch jenen, die von Frostbeulen (Wintergrüft) geplagt werden, nicht dringend genug empfohlen werden. Schmerzt und brennt nicht, wenn auf Wunden gebracht, kühlt, heilt sofort. Garantiert absolut unschädlich. [2697]

Preis Fr. 1.20 per Topf; erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Generalvertreter: F. Reinger-Bruder, Basel.

Modehaus J. Spoerri

Zürich und St. Gallen

offeriert Muster (und Modebilder) von den nun vollständigen reichhaltigen Sortimenten in (K 371 Z)

Wollstoffen, Seidenstoffen,
Baumwollstoffen

[204]

Gelenkrheumatismus.

2347! Teile Ihnen ergebenst mit, dass ich von meinem langjähr. Uebel (Gelenkrheumatismus mit heft. Schmerzen, Entzündung, Anschwellung u. Steifigkeit, Bewegungen der Glieder sehr schmerzhaft) durch Ihre briefl. Behandlung befreit worden bin. Schon seit einiger Zeit kann ich meiner Arbeit wieder nachgehen. Ich werde Sie aus Dankbarkeit empfehlen, wo ich kann, und bin gerne bereit, Ihnen zu bezeugen, dass Sie m.ich mit Erfolg behand. haben, nachdem ich lange Zeit an vielen Orten vergebens Heilung gesucht habe. Klingenstr. 21 I Zürich III, 5. Okt. 1897. Frau E. Hirt-Kull. Zur Beglaubigung vorst. Untersch. icht der Elise Hirt-Kull hier. Zürich III, 5. Okt. 1897. Stadtmannamt Zürich. Der Stadtam. Erb. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

PARIS



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten diejenigen unserer werthen Kunden, denen unser neuer, illustrirter Sommer-Catalog noch nicht zugegangen sein sollte, ihre diesbezügl. Anfragen an

MM. JULES JALUZOT & Co
in PARIS

zu richten, worauf dessen Zusendung kostenfrei erfolgt.
Eigenes Speditionshaus in BASEL,
Aeschengraben, 14. [201]

Möbelplüsch

glatt und taconniert, buntgewebte Plüsch (Moquettes), abgepasste Kamelstaschen, Plüschdecken

Leinenplüsch

Ripsbroskate, Satins, Teppiche u. Läuferstoffe

Seidenplüsch, Kleidungsstoffe (Velvet) glatt, gerippt und bedruckt in reichster Farbewahl versende zu Fabrikpreisen direkt an Private. Auch Versand von [208]

Bielefelder Leinen aller Art. Muster und Liste franko gegen franko. E. Weegmann, Bielefeld.

99er Neue süsse Zwetschgen 99er

218] (O-110-F)	10 kg	20 kg
fein gedörrte Ware	Fr 4.80	8.80
Schön ged. Birnensohnitze	„ 4.10	7.80
Gelbe, haltbare Zwiebeln	„ 2.10	4.—
Schöne, gedörrte Kastanien	„ 2.80	5.40
Feines, grobkörniges Reis	„ 3.70	7.10
Maccaroni, Hörnli	„ 4.80	9.80
Sehr feines Weissmehl	„ 2.90	5.80
5 kg guten Rauchtobak zu Fr.	2.70 u.	2.10
5 kg extrafeinen „	„ 4.15 u.	3.60
5 kg fein erlesenen Kaffee	Fr. 7.40	
5 kg echten Java-Kaffee, gelb	„ 10.80	
5 kg hochfeinen Perl-Kaffee	„ 9.60	

End-Huber, Muri (Aargau).

Rob. König
Schuhmacher 170
Metzgergasse 18
St. Gallen.

Prima
Belastungen

Billige feste Preise

Special-Anfertigung für kranke & abnorme Füsse

Steckzwiebeln

schöne, gelbe, kleine, p. Kilo à 80 Cts., Runkelrübensamen, Eckendörfer, gelbe verb. und andere gute Sorten, per Kilo à Fr. 1.40, Gemüsesamen in besten Sorten, Blumensamen, schöne Auswahl, Begonienknollen, Gladiolen, Lilien, Dahlien, in prächtigen Farben, Preise billigst, empfiehlt

V. Mäder, Handelsgärtner
Schleitheim.

Dasselbst findet ein rechtschaffener Knabe Gelegenheit, die Gärtnerel gründlich zu erlernen. [194]

VIKING

sterilisierte & condensierte Milch ohne Zuckerzusatz

von HENRI NESTLÉ
Verkauf in Apotheken,
Droguerien und
Spezereihandlungen

[14]

Eine hervorragende Schweizerin im Ausland.

Am 1. März d. J. ist in Konstantinopel eine Schweizerin verstorben, deren Name weit in den Landen des Orients einen guten Klang hatte: Marie Luise Zoller, geboren 1850 in Frauenfeld, kam 1884 als Lehrerin an eine Abteilung einer schottischen Missions-erschule nach Konstantinopel. Wenige Jahre nachher wurde sie zur Hauptlehrerin der Anstalt ernannt und hielt diese Stellung inne bis zu ihrer Verheiratung mit einem Herrn Niven im Jahre 1891. Sie begann ihre Thätigkeit als Schuldorfslehrerin mit einer völligen Reorganisation der Schule und erntete dafür den Dank zahlreicher Schüler. Die Notlage unter den armenischen Frauen und Kindern nahm bald alle ihre Energie und Kraft in Anspruch. Namentlich als im Jahre 1896 infolge der Armenier-Unruhen fürchtbares Elend ganze armenische Volkskreise empfiel, stellte sie sich mit flammender Begeisterung an die Spitze des Hilfskomitees. In den letzten Jahren galt Mistres Nivens Wirksamkeit namentlich dem Schutze fremder, alleinlebender Mädchen und Frauen. Sie gründete in Konstantinopel ein Heim der Gefährlichkeit der Freundinnen junger Mädchen und trat an dessen Spitze. Frau Niven-Zoller hatte bei der englischen Botschaft infolge ihrer hohen Bildung direkten Zutritt zu jeder Zeit. Infolge ihrer gesellschaftlichen Stellung wurde sie auch bei der letzten Orientfahrt des deutschen Kaisers von der Kaiserin Augusta empfangen und ausgezeichnet. Witten in ihrer segensvollen Thätigkeit, erreichte sie am 1. d. auf tragische Weise der Tod.

Von Kopfweh geplagt, wollte sie etwas Chinin einnehmen und ergriff statt dessen eine giftige Medizin, die trotz aller sofort angewandten Gegenmittel und ärztlicher Hilfe schon in einer Stunde den Tod herbeiführte. Bei ihrer Beerdigung waren alle Nationalitäten vertreten, und die Zeitungen Konstantinopels widmeten der Verstorbenen ehrenvolle Nachrufe.

Zukunftsmusik.

Es wird vielfach behauptet, daß der Genuß der Wohlgerüche und Düfte noch „in den Kinderstufen stecke“; das ist aber nicht wahr, denn die Wohlgerüche üben, wie die Physiologen erklären, auf das Gehirn und die Sinne einen stärkeren und intensiveren Eindruck aus als die Töne und die Farben. Ein Parfum kann einer ganzen Epoche einen bestimmten Charakter verleihen. An einen Duft kann man sich jahrelang erinnern, besser als an einen Kuß oder an ein süßes Wort. Und jeder Duft hat, wenn man so sagen kann, seine „eigene Persönlichkeit“, ein gewisses Etwas, das nur ihm allein anhaftet. So ist z. B. der Veilchenduft zart und bescheiden, der Bergamottenduft üppig, Patchouli sinnlich, Myrte glorieich und erhaben, Heliotrop schlaff und schmeicheln, frisches Feu einfach und frei. Auf Grund dieser und anderer Eigenschaften, die wir hier

nicht alle aufzählen können, macht ein Herr Fleury in einem Modeblatt den Vorschlag, die Düfte zu mischen und zu modellieren, um auf diese Weise Melodien, Accorde, Jagen, Symphonien, kurz „eine neue Musik“ hervorzubringen: einen Nasenschmaus, der besonders für die tauben Menschen gut wäre. Aber nicht für die Tauben allein. Musikkreunde, die Gounods „Faust“ lieben, sollen Orangenblüten- und Vanillenbüsse einatmen; der Frischduft erheitert die Musik von Saint-Saëns; man kann sich Myrthen-Kantaten verschaffen, die im Bach (!) erinnern r. f. w. Werden wir noch diese Duftwunder genießen können? Wird der Tag kommen, an welchem ein Duftgerüst unsern Nasen dieselben angenehmen Empfindungen bereiten wird, die unseren Ohren eine mächtige Orgel, Joachims Geige oder die Stimme der Melba bereitet? Man darf es hoffen oder — fürchten, je nach dem Geschmack. Wir sagen: fürchten. Denn schließlich kommt es, wenn sich die allerneueste Duftmusik verbreitet, noch so weit, daß sich reiche Leute auch ein Nasenklavier anschaffen.

Eine zurückgedrängte Weltsprache.

Wenn auch die französische Sprache in der Diplomatie so fest eingebürgert ist, daß sie noch auf unabsehbare Zeit hin dort die Verkehrssprache bilden wird, so glaubt man doch jetzt bemerken zu müssen, daß sie im übrigen in ihrer Ausbreitung zurückgeht. Jules Claretie bespricht im „Journal“ die Erscheinung an der Hand des Almanach Sachette. Danach hat das französische im vorigen Jahrhundert die gebildete Welt beherrscht. Jetzt sprechen 125 Millionen englisch, 100 Millionen russisch, 70 Millionen deutsch und nur 50 Millionen französisch. In Ausmaß sei es heute ebenso sehr Mode, den Kindern englische oder deutsche Gouvernanten zu geben, wie im letzten Jahrhundert der französische Abbé in vornehmen Familien die Regel war. In Belgien wird das französische durch das Flämische verdrängt. Früher waren beide Teile ungefähr gleich stark, aber in den letzten zehn Jahren hat das Flämische über 800,000 Vertreter gewonnen, so daß jetzt auf 24,000 französisch Sprechende 27,000 Flämländer kommen.

Der Streit um die Stunde.

In Bezug auf die Bestrebungen, eine fortlaufende Zählung der Stunden der Tagesperioden von 1 bis 24 einzuführen, veröffentlicht Dr. H. Klein in der „Gartenlaube“ einige interessante geschichtliche Mitteilungen über den Ursprung der Stundenabzählung überhaupt. Die Einteilung des Tages in 12 resp. 24 Zeitabschnitte stammt wahrscheinlich aus Babylonien und bildet ein Ueberbleibsel uralter, längst verschollener Zivilisation. Die alten Babylonier hatten beobachtet, daß im Laufe eines Jahres ungleichmäßig 12 Mondwechsel, d. h. Mondumläufe stattfinden. Sie teilten deshalb den Weg der Sonne

am Umfang der Himmelskugel in 12 Teile oder Häuser und in jedem derselben fand sich die Sonne mit dem Monde zusammen. Auf diese Weise entstanden längs des Weges der Sonne am Himmel die 12 Konstellationen des Tierkreises. In jeder derselben wurde ein bestimmter Stern als Haupt oder Leiter angelesen, und sein Aufgang bezeichnete den Anfang der entsprechenden Stunde, die durch Ausrufer verkündigt wurde. Man fand allmählich indessen, daß 12 Abschnitte für die tägliche Periode etwas lange dauern und teilte schließlich jeden in 2 gleiche Teile, womit man bei der 24stündigen Einteilung angelangt war. Diese Teilung pflanzte sich von Babylonien nach Ägypten fort, wurde auch von den Griechen und Römern angenommen und kam so auch in die abendländische Kultur. Bevor man jedoch mechanische Uhren kannte, zählte man die Stunden der Nacht und des Tages für sich, indem man die letzteren mittels der Sonnenuhr bestimmte. Wenn auch einige Staaten, wie Italien, Kanada, Britisch-Indien u. i. w., in dem amtlichen Verkehr der Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter die fortlaufende Stundenabzählung von 1 bis 24 eingeführt haben, so kann man doch einen praktischen Nutzen fürs bürgerliche Leben dieser Abänderung nicht zusprechen. Es scheint vielmehr zweckmäßiger, bei der alten Stundenabzählung des Tages zu bleiben.

Reinigt und stärkt das Blut

durch eine Kur mit Golliez' Nusschalenstrup, glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsäuren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen“. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken. [148] Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

Herr Dr. G. Sarmann in Bernerfeld i. S. schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich bei einer Patientin mit beginnender Lungenschwindsucht und großer körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, mit sehr günstigem Erfolge angewandt. Der Appetit besserte sich zusehends, die Stuhlarum nahm von Tag zu Tag stetig ab.“ Depots in allen Apotheken. [1077]

Das offizielle

Verkehrs-Bureau St. Gallen

ist nun im Hause Schützen-gasse 2, Parterre, installiert. Dasselbe steht unter der bewährten Leitung des bisherigen Sekretärs Hrn. F. Hasselbrink, welcher dem reisenden Publikum mit jeder wünschbaren Auskunft bereitwilligst dient. [23]

(1894/1)

Die PATE ÉPILATOIRE-DUSSER

zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. Wirksamkeit garantiert: 50 Jähriger Erfolg. (Für das Kin; 20 fr.; 4/3 Bäche, speziell für Schnurrbart, 10fr. ** gegen Post-Mandat). Für die Arme, gebrauche man den PILVORE (20). DUSSEY, 1, R. J.-J.-Roussau, Paris.

Nähmaschinen

für alle Branchen, auch zum Nachsticken, sowie mit Kettenstichvorrichtung, empfiehlt mit mehrjähriger Garantie [2575]

A. Rebsamen, Rütli (Zürich).

Teilzahlungen äusserst günstig. Reparaturen prompt und billig.

Filialen: Zürich: Bleicherweg 55 St. Gallen: Metzgergasse 25

Hautkrankheiten

Jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsströrung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt. ●●●●●●

Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesicht- und Nasenröte, Bartflechten, Sommersprossen und Flecken, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermäßige Schweissbildung, Fusschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. ●●●●●● [2700] Man wende sich an O. Mück, prakt. Arzt, in Glarus (Schweiz).

Die kluge Hausfrau wird durch einen Versuch finden, dass meine Fleischextraktwürze gibt u. Suppen, Saucen aus wohl-schmeckend billiger ist als alle Bitte ausdrücklich NERVIN in allen besseren Handlungen zu verlangen und auf meine gesetzlich geschützten herzförmigen Flaschen zu achten. [46]

Nervin

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Z.

TORIL



Fleisch-Extract

enthält mehr Nährkraft, ist wohl-schmeckender und zudem billiger als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78]

Generalvertrieb: Alfred Joël, Zürich.

Das Neueste in der Heilwissenschaft ist die elektrische Behandlung

durch das Mittel des galvanischen Stroms. Der Apparat „Elektra“ ermöglicht die Entnahme der nach Bedarf selbst auf feinste zu regulierenden elektrischen Kraft, um die organische Thätigkeit zu beleben, die Selbstheilkraft zu befordern und das Gleichgewicht in den körperlichen Verrichtungen wieder herzustellen. Die „Elektra“ ist der beste Gesundheitswächter und zuverlässigste Hausdoktor. Näheres in der Schrift: „Der elektrische Hausarzt.“ Kurze Anleitung zur neuen, durchaus schmerzlosen elektrischen Selbstbehandlung von J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen). [2634]

Preis Mark 1.50.

Nachtstühle gesetzlich geschützt

hygienisch praktische Familienmöbel, elegant, bequem und mehrfach verwendbar. Schreibstühle, neueste, in schöner Auswahl, solid und preiswürdig, empfiehlt direkt

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreiner Zürich III [123] Bächerstr. 11, nächst der Sihlbrücke.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme hto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich

**„Rooschüz“
Waffeln** (1834Y)

bestes Dessert!

Rooschüz & Co., Bern

Überall erhältlich! [64]

Haarfärbekamm

Verbess. Patent (Hoffers) Modell 1900



graue oder rote Haare echt blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich. Jahrelang brauchbar. Stück 4 Fr.



durch **C. Nagel, Zürich I.**
Gerechtigkeitsgasse 11. [48]

F. Menne

Schmiedgasse 6 und 10

ST. GALLEN

empfiehlt fortwährend sämtliche frische Gemüse, als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien und Kopfsalat, Rindich u. Karotten, Kohl, Blau- u. Weisskraut, Kohlrabi etc., ferner alle Arten gedörrtes Obst u. Gemüse, zugleich sämtl. Konservengemüse als Erbsen, Bohnen, Früchte etc. Verschiedene Käse nebst allen Sorten frischem Obst. [2746]

Honig und Nelken

versende noch so lange Vorrat:

1. Poschlahonig à Fr. 2.50 per Kilo,
 2. Buchweizenhonig à 2 Fr. per Kilo,
 3. Ableger von Poschlahonig à 1 Fr. per Stück, 10 Stück 8 Fr. [115]
- NB. Porto und Packung nicht inbegriffen.

Johs. Michael, Pfarrer, in Brusio
bei Poschiavo (Graub.). (OF 2369)

Bezeuge gerne, daß ich vor drei Jahren von einem veralteten Magenleiden durch Bopp's Farmette gänzlich geheilt worden bin. Ich empfehle daher allen Magenkranken angelegentlich, sich schriftlich an Herrn J. S. B. Bopp in Seibe, Hoffeln, zu wenden. [2778]

Jakob Thommen Pfarr, Arboltsbühl, St. Gallen.

Damen-, Herren-, Knaben-



Inhaber: **J. Nörr & J. Jordan.**
Meterweise! Massanfertigung. [2569]
Fert. Damen-Jaquette-Costume von 30 Fr. an.

Bettnässen, Gesichtsausschlag.

An Bettnässen, Blasen Schwäche, Gesichtsausschlag, Säuren und Mitessern leidend, wandle ich mich brieflich an Herrn O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, welcher mich von diesen chron. Uebeln schnell und gründlich heilte, was ich hiemit bestätige. St. Wendel, den 13. Mai 1898. Jak. Tullius. — Unterschrift beglaubigt. St. Wendel, 13. Mai 1898. Der Bürgermeister J. V. Jahn, Beigeordneter. — Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz). [2701]

**Frauen- und Geschlechts-
krankheiten,
Periodenstörung, Gebär-
mutterleiden**

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger
Ettenda.

20]

Milchmehl „GALACTINA“



Unübertroffen leicht verdaulich und von höchstem Nährstoffgehalt. Bester Ersatz der Muttermilch. Aerztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder und Magenleidende jeden Alters. Ausgezeichnete Zeugnisse von hervorragenden Aerzten und Lebensmittelchemikern. **Höchste Auszeichnungen:** 5 Ehrendiplome, 12 grands prix, 21 goldene Medaillen. 19jähriger Erfolg.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik (H 664 Y) **Lüthi, Zingg & Cie., Bern.** [122]
Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Spezerei-Handlungen.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

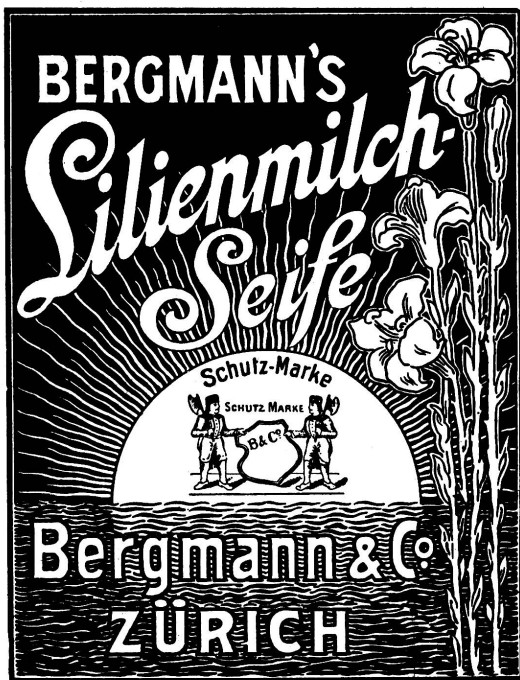
als stets willkommenen

Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
Für die Kleine Welt à „ —.60
Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60
Prompter Versand per Nachnahme.

Verlag und Expedition.

2597]



Bergmann & Co.
ZÜRICH

L-Arzt Ich Spengler

prakt. Elektro-Homöopath. — Hydrotherapie. — Massage (System

Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.

Rodania Wolfhalden Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden: an Werktagen 8-9 und 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Telegramm-Adresse: Spenglerius, Wolfhalden. [1716]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes.** Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2176]



**Hausmanns
China-Wein** [220]
und
China-Eisen-Wein

alte, bewährte Marken hervorragender Qualität, kräftigend, nervenstärkend, blutbildend.

**Aromatische
Eisen-Tinktur
Hämotropin**

blutbildendes Specialpräparat aus den Laboratorien der

Hecht-Apotheke

Schweizer. Medizinal- und Sanitätsgeschäft A.-G.
St. Gallen.

Italienische Salami und Salametti

Malländer Salami p. 1 kg Fr. 2.90
„ Salametti „ 1 „ „ 3.—
Bologneser Salami (Mortadella), 1 „ „ 3.80
liefert gegen Nachnahme franco Domicil
das Landesproduktengeschäft [2639]
F. Badaracco, Lugano.

Zur Hochzeit!

Deklamationen u. Vorträge. Preis 70 Cts.

Verlag J. Witz, Gränigen (Kt. Zürich). [70]

**„PLATINUM“
ANTI-CORSET**



Praktischer Ersatz für Corsets.

Waschbar, seit Jahren bewährt, ärztlich empfohlen.

Preis 8 Fr. und 12 Fr.

„ für Töchter 6 „

Wessner-Baumann
ST. GALLEN. [38]

Sämtliche Artikel zur

Damenschusterei

bezieht man am billigsten bei

A. Minder, Lederhandlung,

Huttwil (Bern).

Auf Verlangen Special-Preisliste gratis und franko. (H 183 Y) [38]

Nervenleiden

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. Broschüre gratis und frei. [181]
Kuranstalt Morgenstern, Heiden.



Droguerie in Stein (St. Appenzell)
berfendet, so lange Vorrat, 1898er
**5 Pfund-Büchse echten Berg-Eisen-
honig per Post franko à Fr. 4.90.**

Das Baumwolltuch- und Leinenlager von Jaqcs. Becker, Emmenda (Glarus), liefert an Private 1/2-stückweise, 30-35 Meter haltend, prima Qualitäten zu billigsten Engros-Preisen. Man verlange vertrauensvoll von diesem Special-Geschäft die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1900

Der Frühling ist da!



fahr' wohl nun, Herr Winter!
Der Frühling kam wieder
Am märzfrischen Morgen,
Die Brust voller Lieder.



Schon will in den Wäldern
Die Knospe sich strecken,
Das Grün auf den Feldern,
Was soll sich's verstecken?



Das schüchterne Veilchen
Recht kräftig die Glieder,
Wart' nur ein klein Weilchen —
Und duftend blüht's wieder.



Und froher schon schlagen
Die Vögel voll Wonne,
Als wollten sie sagen:
„Grüß Gott, liebe Sonne!



Grüß Gott, blauer Himmel,
Ihr Knospen am Strauch,

Die heimlich ihr schwellet
Im würzigen Hauch.



Nun sing! liebe Jugend,
Grüß Gott kleine Welt!
Wir haben euch die Botschaft
Vom Frühling bestellt."

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Bis dahin hatte ich den Krieg nicht mitgemacht; die Form des Bildes hatte mich zu lebhaft an mein Medaillon erinnert, das ich schon seit meiner Flucht mit der Kette um den linken Oberarm gewickelt trug. Die sichtliche Sorge des Spaniers um sein gefährdetes Bild erregte mich stark und unwillkürlich griff ich nach dem meinigen, wie um mich zu vergewissern, daß es noch am Platze sei. Ja, es war da — und in der Aufregung löste ich es, allein und unbeachtet stehend, vom Arme und warf einen Blick, den ersten seit langer, langer Zeit, in meiner Lina liebende Augen. Und mein Herz war tief erschüttert.

Dann sah ich hinauf und bemerkte, daß das Tier im Begriffe war, das Medaillon ins Wasser zu werfen. Ohne Ueberlegung rufe ich den Affen beim Namen: „Periko!“ und schwingte das Medaillon an der langen Kette. Sei es nun, daß mir das Tier besonders gewogen war — ich hatte mich oft mit ihm beschäftigt und ihm wohl mal etwas Tabak, den er sehr liebte, gegeben — sei es, daß das Medaillon, beweglich an der Kette, ihn mehr reizte als das größere ohne Kette, genug — wie ein Wirbelwind fuhr der Affe von seiner hohen Warte über seinen, sich ängstlich festhaltenden Häsher hinweg aufs Verdeck und zu mir her. Ich hatte aber mein Kleinod schnell geborgen und empfing den Ankömmling mit einer gewaltigen Tabaksprise. Ich hatte ihn in der Aufregung sehr unsanft gefaßt; mochte ihn das empören oder ärgerte ihn die Täuschung hinsichtlich des Lösegeldes, Periko wollte seinen Raub nicht hergeben und suchte sich von mir loszuarbeiten.

Ich aber ließ ihn nicht, rang ihm glücklich das Bild ab, das ich hurtig dem herzugeeilten Eigentümer zuwarf, und ließ dann mit einem Aufschrei den Räuber los, er hatte mir einen Biß in den linken Oberarm versetzt.

Im nächsten Augenblicke begegnete ich dem Blicke Lesoults, und dies war ein unbewachter und so häßlicher Blick, daß ich mich plötzlich abgestoßen fühlte, und die folgende Sekunde zeigte mir das teilnahmevolle, dankbare Gesicht des jungen Rosino, dessen Augen beinahe liebevoll auf mir hafteten. „Dank, inniger Dank, Pierre!“ sagte er weich. „Ach, daß Sie es so schwer erkaufen mußten! — Lassen Sie mich doch die Wunde sehen?“

Ich hatte den Arm rasch entblößt; der zweite Steuermann wusch mir mit kaltem Wasser die nicht ganz unbedeutende Wunde aus und der Kapitän legte mir eigenhändig ein Pflaster darauf. Die Eindrücke der Kette waren aber sehr sichtbar am Arme.“ „Was ist das?“ fuhr der Spanier fort. „Ah, Sie trugen das Medaillon mit der Kette, mit welchem Sie den Affen herunterlockten, am Arme? Warum das? Ich bitte, lassen Sie es mich sehen.“

Ich verweigerte den Wunsch, ich wußte selbst nicht, weshalb. Zu dem jungen Manne hatte ich mich längst voll Hochachtung hingezogen gefühlt; aber ich fühlte mich so unwürdig meines Bildes und wollte zu gleicher Zeit es nicht den neugierigen Blicken der uns umgebenden Menschen, unter denen sich auch Lesoult befand, preisgeben.

Der Affe hatte seine Strafe erhalten, mein Arm heilte bald; wir fuhren unter günstigem Wind und Wetter; soweit war alles gut. Aber das Beste war jetzt, daß der edelherzige junge Cubaner mich nun nicht mehr aus den Augen ließ und mich täglich aufsuchte. Das Geld, was er mir anfangs in artiger Weise für die Rettung seines Medaillons angeboten, hatte ich höflich abgelehnt; Rosino gab mir überreichlichen Lohn durch seine Annäherung, und nur an meiner Zurückhaltung lag es, daß unser Verhältnis keine gegenseitige Freundschaft wurde. Diese Zurückhaltung entsprang teils aus dem Bewußtsein meines Unwertes, teils aus den Einwirkungen Lesoults, mit dem ich trotz allem leider immer noch nicht brach. Der Mensch übte einen unglücklichen Zauber auf mich.

Den artigen Bitten Rosinos nachgebend, machte ich ihn mit meinem Lebenslauf bekannt, jedoch ohne meinen wahren Namen zu nennen und ohne Lesoult als den Verführer anzuklagen. Dessenungeachtet äußerte er mitunter eine Abneigung gegen den letztern und hat mich, weniger mit diesem zu verkehren. Auch mein Medaillon hatte ich ihm jetzt gezeigt. „O, welch ein Engelsgesicht!“ rief er dabei aus. „Wie wortvoll ist es doch für uns, wenn wir liebe, unschuldsvolle oder tugendreiche Seelen dort oben als unsere Fürbitter und Schutzgeister wissen. Sehen Sie hier das Bild meiner hochverehrten Mutter! Sie ist uns früh — ach zu früh genommen; aber ihr muß wohl sein. Sie war die edelste Christin, die gottergebenste Dulderin, und ich vermeine oft ihren Schutz

deutlich zu fühlen.“ Bei der Abreise von Montevideo mußten wir uns trennen. Ich blieb an Bord der „Delphine“, noch immer unter Desoult's Einfluß. Jose fuhr mit einem Dampfer seiner Heimat zu. Wir trennten uns schwer und erst in diesem Trennungsaugenblicke löste sich meine ganze Zurückhaltung und ich zeigte ihm die tiefe Erregung meines immer noch weichen, wenn auch verworrenen Herzens. (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Nelly D. . . in St. Gallen. Wie doch unsere lieben Blümchen wieder häßlich eingeschnitten worden sind, seitdem Du mit der lieben Mama und mit dem kleinen Schwesterlein bei mir gewesen bist. Wie heißt das herzige Ding nur gleich — ist's nicht ein „Lisabethli“? Doch nein — schau wie der winzige kirschrote Mund sich kräuselt und wie die glänzenden Augen in tiefer



Entrüstung blitzen. „Wie sind doch die Leute so unwissend und dumm,“ denkt die ernsthafteste Kleine; „meinen schönen Namen wissen sie nicht einmal, meinen Namen, der so schön klingt und der dem lieben Papa so gut gefällt.“ Nein, im Ernst, liebe Nelly, tröste das kleine Schwesterchen; ich weiß nicht nur seinen richtigen Namen, sondern ich erinnere mich des kleinen rosigen Persönchens noch so lebhaft, daß ich ein treues Porträt von ihm malen könnte. Sage der lieben Kleinen, daß das Eichhörnchen mit dem langen buschigen Schwanz und mit der Ruß in den Pfötchen im Schatten der großen Palme ungeduldig darauf wartet, von den kleinen Händchen wieder zärtlich gestreichelt zu werden. Das winzige Stückchen Frühling, das Du mir so sorgfältig eingewickelt gebracht hast, habe ich nun an ein sonniges Plätzchen eingepflanzt, so

bleibt es lebendig und breitet sich aus und wenn Du im Sommer wieder einmal in's Blumenhäuschen kommst, so kannst Du sehen, was aus Deiner lieblichen Gabe geworden ist; ein ganzes Stück blühender Wiese ist dann Dein Werk. — Deine selbstverfaßten Rätsel kannst Du nun gedruckt lesen und Deine kleinen Freundinnen werden sie lösen, das wird Dir gewiß Spaß machen. Nun heißt's aber, den Brief flugs geschlossen, denn es wartet noch eine Menge kleines Volk auf Antwort. Grüße mir Deine lieben Eltern und das kleine Schwesterlein und sei auch Du bestens begrüßt.

Martha C. . . . in Altstätten. Das heißt man aber einmal flink sein und einen guten Vorsatz schneidig ausführen. Du hast die Rätsel richtig gelöst und hast Dich auch als Rätsel-Autorin aufs beste eingeführt. Die Rätselfabrikanten mußten eigentlich in Zukunft von mir viel schwerere Nüsse zu knacken bekommen, denn sie kennen den „Witz“ im besonderen. Jedenfalls gibt es dann zum Abschluß des Jahres eine Rätsel-Konkurrenz, wo die fleißigsten Korrespondentlein im Laufe des Jahres sowohl, als die besten selbstverfaßten Rätsel extra prämiert werden. Also — frisch drauf los! Sei recht herzlich begrüßt und erwidere auch die Grüße Deiner lieben Mutter aufs herzlichste.

Jost S. . . in Stein. Deine Rätsellösungen sind richtig. Freilich war die Aufgabe auch leicht genug, zu einem Preisrätsel hätte sie nicht gelangt, da fahre ich dann schon wieder mit etwas schwererem Geschütz auf. Willst Du auch Dir das merken, was ich der Rätsel wegen zu Martha L. gesagt habe, denn auch Du gehörst ja zum Club der Autoren. Es freut mich herzlich, zu hören, daß der errungene Preis Dir so große Freude gemacht hat. Fabrizierst Du Deine eigenen Rätsel etwa auf dem Schulwege, wo es diesen Winter eben so viel Kot zu waten giebt, als Schnee? Ich habe bei den jeweiligen Ueberraschungen am Morgen immer auch an Deinen Schulweg gedacht. So lernt man ja wohl den häßlichsten Straßenkot als etwas Unwesentliches betrachten und das ist gut. Die Jugend muß es lernen, den Schmutz zu bekämpfen, ohne selbst schmutzig zu werden. — Laß den kleinen „Frikli“ doch einmal ein Bleistiftbrieflein schreiben und gib ihm ein Couvert und eine gebrauchte Marke und lege den Erstlingsbrief einem Deinigen bei. Ich kann auch solche Hieroglyphen lesen und der liebe Kleine soll seine Antwort bekommen. Deine Grüße sind entgegengenommen und ausgerichtet und werden allerseits herzlichst erwidert.

Arthur S. . . in Stein. Das ist schön, daß Du Dich auch wieder einmal zum Wort meldest. Ich habe recht lange auf Dich gewartet. Deine Beschreibung von Euerem Thun und Lassen, von Deiner Tageseinteilung und von den Vorkommnissen in Euerer Familie und in der Gemeinde haben mir viele Freude gemacht. Solche kleine Bilder geben mir oft tiefe Einblicke und ich schöpfe allerlei Nahrung und Belehrung daraus. Die fatale Influenza hat doch auch wieder viel Gutes im Gefolge gehabt, sie hat Liebe und Hilfsbereitschaft in Thätigkeit gesetzt und hat zarte Bande fester geknüpft. Wie wohlthuend liest sich's, wenn Enkel und Enkelin die erkrankten Großeltern pflegen gehen und ihnen ihre jungen Kräfte widmen in den Tagen der Krankheit. Willst Du mein Dankesbote sein für Deine liebe Schwester? Dann sag ihr, wie der von ihr gepflückte, so würzige und gesundheitsfördernde Frühlingsalat mir so köstlich geschmeckt hat. So etwas giebt eben nicht nur den gewünschten, angenehmen Tischgenuß, sondern es bilden sich dabei Bilder, die beleben und erquickern. Während dem Essen sehe ich das saftige Grün, die typischen Blättlein, die im reinen Wiesenbächlein wachsen, es ist junge, uneigennützige Liebe, die da tausendmal sich bückend, die würzigen Kräutlein für mich pflückt — Frühling im Herzen und in der Gesinnung und Frühling in der Natur. Und der Frühling, ach der Frühling in jeder Gestalt — wie thut er alten Herzen und grauen Häuptern so wohl. — Hier sind die Haselkäzchen bei der letzten Kälte leider erfroren. Vielleicht finden sich noch welche bei Euch an einem geschützten Plätzchen. Der Pinsel und Stift möchte sie verewigen. Wenn Du noch einige finden kannst, würdest Du mich und „Anderer“ sehr erfreuen. Schreibe mir mehr, gelt lieber Thury, ich schaue Deine Bilder gerne. Viel herzliche Grüße an Alt und Jung.

Martha S. in Küti. Dein liebes Briefchen war mir eine große Freude. Wohl dem jungen Mädchen, das wie Du, sagen kann: Nach Beendigung meiner Schulzeit habe ich in erster Linie die Hausgeschäfte zu lernen. Mit dieser Anordnung thun die Eltern den Töchtern immer das beste. Das Dienstjahr im Haushalt ist für das junge Mädchen das, was der Militärdienst für den jungen Mann ist. Das Jahr stramme Hausarbeit macht das Mädchen nicht nur gesund und für diesen Zweig seiner Aufgabe geschickt, sondern es lernt dadurch gar viele Dinge richtig schätzen, worüber diejenigen noch im Alter der Selbständigkeit unrichtige Begriffe haben, die man aus diesem oder jenem Grunde mit der gründlichen Erlernung der

Hausarbeiten glaubte verschonen zu müssen. Wie bemitleidenswert lächerlich erscheint Verständigen doch so ein junges Mädchen, das, ohne nur zu wissen, welcher Summe von Kopf- und Handarbeit und von Herzensbildung es bedarf, um ein Hauswesen zu besorgen und es anderen behaglich zu machen, das verächtlich von der Hausarbeit spricht und meint, es sei zu gut und geistig zu erhaben dafür. Welch bittere Erfahrungen muß später so ein unreifes, auf einen unrichtigen Weg geratenes Menschenkind dann machen, bis es später — vielleicht zu spät — zur besseren Einsicht gekommen ist. Ist erst die hauswirtschaftliche Lehre und damit ein gutes Stück Charakterbildung absolviert, so schmeckt dem jungen Mädchen die wissenschaftliche oder berufliche Weiterbildung dann noch einmal so gut und es weiß es den einsichtigen Eltern je länger je mehr zu danken, daß sie das als recht Erkante an ihm durchgeführt haben. Gewiß hat Deine ältere Schwester dies bereits an sich selbst erfahren und unter liebem Beispiel wird es Dir dann noch einmal so leicht gehen. Grüße mir Deine lieben Angehörigen alle aufs beste und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Rosalie R. in König. Deine Rätselauslösung ist richtig. Es scheint mir, Du wärest recht wohl im Stande, den anderen Rätsel aufzugeben. Versuch es einmal gelegentlich. Dein Miniaturbrieflein mit den reizenden Siegelmarken war in eine Zeitung geschlüpft, so daß es mir erst bei Gelegenheit zur Hand kam. Es hätte ebenso leicht verloren gehen können, was mir leid gewesen wäre. Ich erwarte also von Dir einmal eine Rätselaufgabe und zwar braucht sie nicht allzu leicht zu sein, denn Du hast Mitleserlein, denen es keine Mühe macht, auch die härteste Nuß zu knacken. Nimm inzwischen herzlichen Gruß.

Margueritte R. in Basel. Deine und Deiner lieben jungen Schwester Anna Schrift hat mich recht überrascht. Aus der Schrift läßt sich sonst mit ziemlicher Sicherheit auf das Alter des Schreibenden schließen. Bei Euch beiden ist das jedoch nicht der Fall. Man findet sonst Klassen — ja auf dem Lande sogar eigentliche Ortschriften, wo der Unterricht ein und desselben Lehrers in der Schrift von Alt und Jung so ausgeprägt zu finden ist, daß man gar nicht im Zweifel sein kann. Ihr zwei habt nun aber gar keine Schulschrift, sondern es sind Schriften mit ausgeprägtem Charakter wie der Graphologe sie liebt. Es muß wohl ein Familienvorzug sein. Ist es ein Erbeil von Papa oder Mamma? Habt Ihr immer die Schulen in Basel besucht? Stammt eines von Deinen lieben Eltern aus dem Ausland? Welt, ich bin recht neugierig, aber ich möchte gar gern verschiedenes aus den Zügen und zwischen den Zeilen herauslesen. Ich löse eben auch gerne Rätsel und zwar diejenigen Rätsel, die meine lieben Korrespondenten groß und klein mir zu lösen aufgeben; also hilf mir Du in diesem Falle ein bißchen oder laß mich durch klein Annchen helfen, die vielleicht noch eher Zeit findet. Für heute nur noch herzlichen Gruß.

Thildy R. in Wattwil. Fast weiß ich Deinen Namen nicht mehr zu schreiben, liebe Thildy, so lange ist es her, seit dem Du Dich zu mir hast vernehmen lassen. Nach der Schrift zu schließen, scheint das Schreiben an und für sich doch keine Dual zu sein für Dich und Dein hübsches Rosapapier ist doch so einladend zum Gebrauch. Du hast die Rätsel richtig gelöst. Geschah es etwa in der Influenza-Arrest-Woche, wie dies bei einer Reihe von jungen Mitleserlein so gegangen ist? Nun, die Hauptsache ist, daß Du wieder einmal gekommen bist und daß ich durch Dich erfahren habe, wie es daheim steht. Gar sehr gefreut hat es mich, zu sehen, daß Du als tüchtiges Haus-töchterchen selbständig amtierst, so daß die liebe Mamma ohne weiteres zum

gedeckten Tisch sitzen und essen kann, wenn sie von einem Ausgang heim kommt. So soll es eben sein. Was ein junges Mädchen leisten kann, das soll es von sich aus flink und fröhlich und zwar auf die Dauer auf sich nehmen, das verschafft dem jungen Mädchen die Liebe und Achtung von außen und ein zufriedenes, frohes Herz von innen. Mädchen, die neben der Schule schon häusliche Pflichten übernehmen und zwar in der Art, daß in Abwesenheit der Mutter der Vater dennoch sein wohlzubereitetes Essen auf dem Tische findet, da wächst eine richtige „Stütze“ heran, um deren Zukunft die Eltern sich nicht zu sorgen brauchen. Nun wird Bruder Hans bald wieder in die Ferien kommen. Wir möchten das jedenfalls jetzt groß gewachsene Geschwisterpaar gerne wieder einmal bei uns sehen. Ihr seid ja beide vortreffliche „Wanderratten“ und so würde sich wohl ein feiner Frühlingsbummel konstruieren lassen, teils zu Fuß, teils fahrend ausruhen — was meinst Du? Schreibe mir einmal darüber und laß mich auch wissen, ob Mamma's kranker Finger wieder besser ist. Bis dahin nimm herzliche Grüße für alle.

Marie S. in Wiedlisbach. Es freut mich, daß das Buch Deinen und der lieben Deinigen Beifall gefunden hat. Laß mehr von Dir hören und sei bestens begrüßt.

Werner Sch. in Bern. Du hast die Rätsel ebenfalls richtig gelöst. Es hat mich sehr interessiert zu vernehmen, wie Du gemeinsam mit Deinem lieben Papa praktische Geographie treibst. Wer könnte dem menschenmordenden traurigen Krieg in Transvaal wohl kühl und gleichgültig gegenüberstehen! Solches Unrecht und solcher tausendfältigen Jammer, dem man hilflos zusehen muß, zerreißt ja das Herz. — Daß Dein lieber Papa Nachts immer noch nicht schlafen kann, ist ein Beweis, daß sein Zustand noch alle Sorgfalt erfordert, daß die Krankheit noch nicht geschwunden ist. Bei dem heimtückischen Charakter der Influenza ist größte Vorsicht am Platze. Es ist recht wacker von Dir, daß Du irgendwelche Arbeiten übernimmst, damit die liebe Mamma sich dem Patienten widmen kann. Mit meinem herzlichsten Wunsch für gute Besserung schicke ich beste Grüße.

Anna B. in Basel. Grüß Gott, Du liebes neues Korrespondentlein. Ja gewiß freut es mich, von Dir ein Brieflein zu erhalten — und dazu was für ein Brieflein. Schrift und Briefstiel so sauber, fließend und hübsch, als wärest Du Korrespondentin in einem Geschäft und nicht erst 12 Jahre alt. Der Inhalt Deiner klaren Zeilen hat ein köstliches Bild vor meine Augen gezaubert: Ein Haus voll gesunder, intelligenter, von tüchtigen Eltern gut erzogener Kinder, von denen ein jedes seine bestimmten Pflichten erfüllt, so daß das Getriebe des Haushaltes so glatt und gleichmäßig marschiert, wie ein gutes Uhrwerk. Mich wundert nicht, daß da der Hausmusik auch eine heimische Stätte bereitet ist. Wie lange spielst Du schon Zither? Ist die Periode der schmerzenden Finger schon vorbei? Nesthökchen setzt sich wohl stille neben Dich hin, wenn Du übst, oder juckt es ihm in den runden Fingern, die hübschen Töne zu packen? Deine Rätsellösungen sind richtig. Wenn wieder eine Preisaufgabe kommt, darfst Du lustig konkurrieren, Du wirst keinesfalls leer ausgehen. In Deinem nächsten Brieflein führst Du mir alle Deine Geschwister vor, daß ich sie kennen lerne, gelt. Eine solche Beschreibung macht mich heimisch und ich mag immer gerne wissen, ob ich in braune oder blaue Augen zu schauen habe und ob die Locken sich blond oder dunkel um die lieben Köpfechen legen. Also komm' mir recht bald wieder, grüße die liebe Mamma und Deine Geschwister und Du selbst nimm vorab einen guten Gruß.

An **Verschiedene.** Ein Teil des Briefkastens mußte aus Mangel an Raum auf nächste Nummer verschoben werden. Ich hoffe, die lieben Korrespondentlein fassen sich in Geduld, sie sollen dann entschädigt werden.

Rätsel,

I.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 4 eine in der Ostschweiz bekannte Maschine

10, 7, 12, 1 eine wichtige Nutzpflanze

4, 6, 11, 5 ein Knabename

8, 7, 12, 3 eine Gesteinsart

6, 11, 12, 7 ein Mädchenname

12, 7, 8, 9, 10, 4, 12 eine Untugend

11, 8, 5, 7, 12, 3 eine Insel

7, 1, 1, 4 ein Vierhänder

12, 7, 3, 4, 5 ein spitziges Instrument

8, 7, 9, 10, 8, 4, 12 ein Königreich.

Sozt Kling.

II.

Der Gärtner brauchts mit B.

Es ist nicht ganz mit F.

Man hats sehr gern mit G.

Der Kaufmann schreibt's mit H.

Der Dienstmann trägt's mit L.

Das Schiff zeigt es mit M.

Der müde Wanderer sucht es mit R.

Nelly Diem.

III.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 7 ein Landesteil der Schweiz

5, 9, 2, 7 eine Schweizerstadt

8, 6, 7, 3 ein Fluß in Rußland

3, 4, 1, 9 ein Organ des menschlichen Körpers

8, 3, 4, 5, 9 der Teil eines Fasses

2, 3, 4, 5, 9, 7 eine schlimme Tätigkeit

1, 2, 3, 4 wirßt du im Alter

5, 4, 2, 9, 7 ein Völkerstamm

5, 3, 7, 8 ein Bierat der Mädchen

8, 6, 7, 9, 7 der Teil einer Rüste

8, 4, 7, 5, 3, 2 eine Stadt in Schottland

5, 3, 2, 5, 3, 2, 3 ein Mädchenname

5, 3, 3, 2 ein schweizerischer Ort

9, 8, 4, 3, 2, 8 ein Knabename

5, 3, 4, 9, 2 darin sich geflügelte Sänger tummeln.

Martha Tobler.

Auflösung der Rätsel in Nr. 2.

Buchstaben-Rätsel I: Luzern, Luzerne.

Buchstabenrätsel II:

Fronleichnamstag, Nachtfalter, Ringelnatter, Ohrenringe, Malaga, Elmira, Weiringen, Ornat, Eiche, Rheintal, Freitag, Fastnacht, Mantel.